

Bote von der Ybbs

Erscheint jeden Freitag 11 Uhr vormittags

Einzelpreis
15 Reichspfennig

Mit der Bilderbeilage „Ostmark-Woche“

Bezugspreis mit Postversendung:
Ganzjährig RM. 7.20
Halbjährig „ 3.70
Vierteljährig „ 1.90
Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren
sind im voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Adolf-Hitler-Platz Nr. 31. — Unfrankierte Briefe werden nicht
angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.

Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 6 Rpf. für die 46 mm breite Millimeter-
zeile oder deren Raum berechnet; bei Wiederholung Nachlaß. Annahme in der Verwaltung und bei
allen Anzeigenmittlern.

Schluß des Blattes: Donnerstag mittags.

Preise bei Abholung:
Ganzjährig RM. 6.80
Halbjährig „ 3.50
Vierteljährig „ 1.80
Einzelpreis 15 Reichspfennig.

Folge 1 Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 3. Jänner 1941 56. Jahrgang

„Das Jahr 1941 wird die Vollendung des größten Sieges unserer Geschichte bringen!“

Parole des Führers an Wehrmacht und Volk

Berlin, 31. Dezember.

Der Führer und Oberste Befehlshaber hat zum Jahreswechsel folgenden Tagesbefehl an die Wehrmacht erlassen:

Soldaten!

Im Kriegsjahr 1940 hat die nationalsozialistische Wehrmacht des Großdeutschen Reiches gloriose Siege von einmaliger Größe errungen. Mit beispielloser Kühnheit hat sie den Feind zu Lande, zur See und in der Luft geschlagen. Alle Aufgaben, die ich euch zu stellen gezwungen war, wurden durch euren Heldenmut und euer soldatisches Können gelöst. Ihr habt die kämpfenden Kräfte unserer Gegner durch die Gewalt der Waffen besiegt, die von euch in Besitz genommenen Gebiete aber moralisch erobert durch eure stolze Haltung und vorbildliche Disziplin. So ist es dank eurem hohen Soldatentum gelungen, in wenigen Monaten weltgeschichtlichen Ringens dem vergeblichen Heldenkampf der deutschen Wehrmacht im Weltkrieg den nachträglichen Erfolg zu verleihen, die Schande der damaligen Unterwerfung aber im Walde von Compiegne endgültig zu beseitigen.

Ich danke euch, meine Soldaten des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe, als euer Oberster Befehlshaber für eure unvergleichlichen Leistungen. Ich danke euch aber auch im Namen des ganzen deutschen Volkes.

Wir gedenken der Kameraden, die für die Zukunft unseres Volkes in diesem Ringen ihr Leben geben mußten. Wir gedenken ebenso der tapferen Soldaten des uns befreundeten faschistischen Italiens.

„In diesem Kriege siegt nicht das Glück, sondern endlich einmal das Recht!“

Berlin, 31. Dezember.

Der Führer hat zum Jahreswechsel folgenden Aufruf erlassen:

Nationalsozialisten, Nationalsozialistinnen, Parteigenossen!

Ein inhaltsschweres Jahr deutscher Geschichte ist zu Ende. Die gewaltige Einmaligkeit der Ereignisse, ihre unwägbare Bedeutung für die künftige Entwicklung der Menschheit wird in vollem Ausmaß erst späteren Generationen bewußt werden. Wir, die wir die Geschichte dieser Zeit aber erleben, können uns des Eindringens nicht erwehren, daß das Walten der Vorsehung stärker ist als die Absicht und der Wille einzelner Menschen. Die Götter schlagen nicht nur die Feinde des Reiches in zahlreichem schriftlichen und rednerischen Kundgebungen ihren Entschluß, jede Wiederaufrichtung des deutschen Volkes mit allen Mitteln zu verhindern zu wollen.

Sie setzten nach dem 30. Jänner 1933 diese Warnung auch sofort in die Tat um. Ohne jeden Grund, nur aus ihrem infernalischen Haß gegenüber dem deutschen Volk, begannen sie mit ihrer neuen Wille und riefen zum Boykott nicht nur der deutschen Waren, sondern vor allem auch des deutschen Menschen auf. Jeder Versuch einer Verständigung oder gar einer Rüstungsbegrenzung wurde von den verbrecherischen Elementen der kapitalistischen Demokratie mit Zorn oder Hofn zurückgewiesen. Jede Forderung nach Gleichberechtigung des deutschen Volkes mit unverhülltem Zynismus abgelehnt.

Fünfzehn Jahre lang haben sie Deutschland mit der ganzen Rücksichtslosigkeit plutokratischer, politischer und wirtschaftlicher Schieber ausgeplündert und ausgepreßt. Das neue Deutschland hat diese das Volk und Land zum totalen Ruin führende Erpreßung nicht länger geduldet und erwartete so daher ihren besonderen Haß und Zorn. Charakterlose Emigranten verbanden sich mit den das Reich verlassenden jüdischen Parasiten, verdächtigten das deutsche Volk und seine Führung und halfen so mit, jene Psychose zu erzeugen, die früher oder später zum Krieg führen mußte. Jahrhundertlang haben einige Völker — an deren Spitze Engländer — die Welt mit ihren Kriegen überzogen und mit Gewalt zusammengeraubt, wessen sie habhaft werden konnten, große Millionenvölker unterjocht und verelendet und solcherart ihre sogenannten Weltreiche aus Blut und Tränen gebaut. So richteten sie jene Weltordnung auf, die seitdem nach ihren eigenen ebenso eiskalten wie spottvollen Erklärungen aus Besizenden und Habenichtsen besteht. Trotzdem sie nun selbst tatsächlich im Besitz der größten Bodenschätze der Welt sind, gelingt es ihnen dabei doch nicht einmal, der Not in ihren eigenen Völkern Herr zu werden. In Staaten, die kaum zehn Menschen auf dem Quadratkilometer zu ernähren haben, die alle Rohstoffe der Welt ihr eigen nennen, sind zehn bis zwölf Millionen Erwerbslose, das heißt, vom menschlichen Glück Ausgestoßene, und das alles, nur weil Herrschaft, Korruption, Trägheit, aber auch Dummheit der Herrschenden in diesen plutokratischen Demokratien alle Methoden und Maßnahmen ablehnen, die dem schrankenlosen Egoismus

Nach dem Willen der demokratischen Kriegsheer und ihrer jüdisch-kapitalistischen Hintermänner muß dieser Krieg weitergeführt werden. Die Repräsentanten einer zerbrechenden Welt glauben, im Jahre 1941 vielleicht doch noch erreichen zu können, was ihnen in der Vergangenheit mißlang.

Wir sind bereit. Gerüstet wie nie zuvor, stehen wir an der Schwelle des neuen Jahres.

Ich weiß: Jeder von euch wird seine Pflicht tun. Der Herrgott aber wird jene nicht verlassen, die, von einer Welt bedroht, tapferen Herzens sich selbst zu helfen entschlossen sind.

Soldaten der nationalsozialistischen Wehrmacht des Großdeutschen Reiches!

Das Jahr 1941 wird die Vollendung des größten Sieges unserer Geschichte bringen!

gez. Adolf Hitler.

Auch der Oberbefehlshaber des Heeres Generaloberst v. Brauchitsch, der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine Großadmiral Raeder und der Oberbefehlshaber der Luftwaffe Reichsmarschall Göring erließen an die ihnen unterstehenden Wehrmachtsteile Tagesbefehle, in denen sie auf ein Jahr stolzer Bewährung von Heer, Kriegsmarine und Luftwaffe zurückblicken. Angriffsgeist und Kampfeswille sprechen aus diesen Tagesbefehlen ebenso wie die unerschütterliche Treue zu unserem Führer und der unbeirrbar Glaube an die Zukunft Großdeutschlands.

lam, führte zum Zusammenstoß in diesem Land. In wenigen Wochen hat die deutsche Wehrmacht, haben unsere Soldaten diese Frage gelöst. Trotzdem die französischen und englischen Invasionsstruppen auch dort — unter den ungünstigsten Bedingungen für Deutschland — überall vernichtend geschlagen und endlich aus Norwegen hinausgetrieben worden sind, brachte es vor allem die britische Propaganda fertig, den Kampf um Norwegen als einen deutschen Mißerfolg hinzustellen, ja geradezu in ihm einen Beweis zu sehen für die mangelnde Ausrüstung des deutschen Soldaten, für die fehlende Schlagkraft der deutschen Verbände, für die schlechte Führung der deutschen Wehrmacht und für die nachlässige Moral des deutschen Volkes.

So belogen und beschwindelt, schickten sich die Alliierten Anfang Mai an, zunächst Belgien und Holland zu besetzen, um so den Krieg an die deutsche Grenze zu tragen. Am 10. Mai trat die deutsche Wehrmacht diesen Machenschaften entgegen, erfüllt von dem Entschluß, nunmehr im Westen die endgültige Entscheidung zu erzwingen. Fünf Tage schon brachten Holland zur Kapitulation, nach weiteren zehn Tagen hat die belgische Armee die Waffen gestreckt. Sechs Wochen nach Beginn der Westoffensive aber gab es keine französische Armee mehr, die in der Lage gewesen wäre, noch irgendeinen Widerstand zu leisten.

Die ersten Verbände, die den Kampf abbrachen, waren die englischen Divisionen!

Als dann die französische Regierung um Frieden bat, gab es keine französische Truppe mehr, aber vor allem: es gab schon längst keine englische. Gerade diese hatte, während Frankreich noch kämpfte, als erste beschleunigt versucht, über Dünkirchen zu fliehen.

Auch sonst brach im Zuge dieser geschichtlichen Auseinandersetzung das propagandistische Lügegebäude der demokratischen Kriegsheer zusammen. Während sie noch wenige Wochen vorher versicherten, daß mehr als eine Million Engländer auf dem Kontinent nur zwölfeinhalb Divisionen gewesen sind. So haben sie ihre eigenen Angehörigen und die Völker ihrer Verbündeten betrogen. Der Feldzug im Westen hat nicht nur für eine andere sehende Welt, sondern auch für die deutsche Führung und das deutsche Volk die Güte der neuen deutschen Wehrmacht erwiesen. Die Tapferkeit des deutschen Mannes war wie zu allen Zeiten über jedes Lob erhaben.

Allein auch die Heimat hat einen großen Anteil an diesem gewaltigen Erfolg. Alle Organisationen der Partei und des Staates bewährten sich auf das höchste. Das Kriegswinterhilfswort 1939/40 ist ein Dokument einer sozialen Volksgemeinschaft, wie es etwas Ähnliches auf der Erde nicht gibt.

Sofort nach Beendigung des Feldzuges im Westen habe ich neuerdings — diesmal an England — den Wunsch geäußert, den an sich sinnlosen Krieg zu beenden und Europa und seinen Bewohnern das weitere Leid eines solchen Kampfes zu ersparen. Die Antwort entsprach den Interessen derer, die sie gaben. Eine Welle von Mut und Empörung erfaßte die kapitalistischen Kriegsverbrecher aller Demokratien, der Gedanke an eine Völkerverständigung, die mit einem Schlag ihre Kriegs- und Rüstungsgeschäfte beendet haben würde, regte sie dermaßen auf, daß ihre britischen Hauptredner mit jenem Haß und Zorn den Gedanken einer Kriegsbeendigung abtaten, den zu allen Zeiten die Finanzgewaltigen dann bekämpften, wenn am heiligsten Gut, das sie auf dieser Welt besitzen, gerührt wird, nämlich an den Interessen ihres Kapitals.

Damit findet nun der Krieg seine Fortsetzung bis zur Vernichtung dieser verantwortlichen Elemente! Daß die deutsche Wehrmacht gut ist, hat sie bewiesen, daß sie aber in den kommenden Monaten noch besser sein wird, ist unser Entschluß. Er wird mit fanatischer Gewissenhaftigkeit und mit unermüdbarem Fleiß verwirklicht.

Das Jahr 1941 wird das deutsche Heer, die deutsche Marine und Luftwaffe in gewaltiger Verstärkung und in verbesserter Ausrüstung antreten sehen. Unter ihren Schlägen werden dann die letzten Phrasen der Kriegsverbrecher zusammenbrechen, und damit endlich die Voraussetzungen eintreten für eine wirkliche Verständigung der Völker.

Nationalsozialisten und Nationalsozialistinnen!

Ihr kennt die Geschichte unseres inneren Ringens. Auch hier mußten erst gewisse Schichten beseitigt werden, ehe eine wirkliche Zusammenarbeit der Menschen in unserem Lande stattfinden konnte. Es ist nach außen leider nicht anders. Die demokratischen Kriegsinteressenten, die seit vielen Jahrzehnten die Welt in Unruhe versetzen und die Völker in immer neue Kriegen stürzen, müssen vernichtet werden!

Europa wird seinen inneren Frieden wieder finden

Es ist unser unerbittlicher Entschluß, dieses Gericht stattfinden zu lassen, auf daß Europa wieder seinen inneren Frieden findet. Was immer auch eintreten mag, Deutschland wird mit fühler Entschlossenheit alle Schritte vollziehen, die zur Erreichung dieses Zieles notwendig sind. Jede Macht, die von diesen Demokratien ist, wird daran sterben. Wenn Herr Churchill und seine internationalen demokratischen Genossen heute erklären, daß sie ihre Welt verteidigen und daß ihre Welt neben der unsrigen nicht sein kann, dann ist das nur ihr eigenes Unglück. Die deutsche Welt hat genau so wie die italienische das Zeitalter der Vorrechte eini-

ger plutokratischer Kapitalisten überwunden und an ihre Stelle das Zeitalter des Volkes gesetzt. Wenn die Herren Churchill und ihre kapitalistische Anhang nun erklären, in einer solchen Welt nicht leben zu können, dann werden sie dadurch nicht die deutsche Welt verrichten, sondern früher oder später ihre eigene stützen, um auch dort den eigenen Völkern die Freiheit zu geben. Im Kampf der plutokratischen Vorrechte gegen nationalsozialistische Volksrechte werden die letzteren erfolgreich sein! In diesem Glauben treten wir in das Jahr 1941 ein.

An unserer Seite steht seit Anfang Juni dieses Jahres das faschistische Italien. Es ist genau so entschlossen, wie wir es sind, den von einer bornierten demokratischen Oberschicht dem italienischen Volk noch besonders erläuterten Krieg aufzunehmen und durchzuführen. Sein Kampf ist auch unser Kampf, seine Hoffnungen sind die unsere.

Herr Churchill war ja auch der Mann, der plötzlich den unbeschränkten Luftkrieg als das große Geheimnis des britischen Sieges erfand. Dreieinhalb Monate lang hat dieser Verbrecher deutsche Städte durch Nachtangriffe wahllos mit Bomben beworfen lassen, Brandplättchen auf Bauerndörfer geschüttet und — es die Bewohner der Reichshauptstadt wissen — besonders Lazarette als Ziele angegeben. Daß die deutsche Wehrmacht dreieinhalb Monate nicht antwortete, befestigte im Gehirn dieses Mannes die Meinung, er hätte nun endlich die Methode gefunden, in der die deutsche Wehrmacht ihm nicht antworten könnte. Ich habe dieser menschlichen Grausamkeit, die militärisch nur ein Unfug war, dreieinhalb Monate lang zugehört, allerdings immer wieder mit der Warnung, daß eines Tages die Vergeltung kommen würde.

Im Monat Mai hat England mit seinen Angriffen gegen die Stadt Freiburg begonnen. Monatelang höhnte man seitdem in den Kreisen der britischen Kriegsbeher über die Unfähigkeit Deutschlands, etwas ähnliches zu tun. Seit Mitte September wird ihnen nun wohl klar geworden sein, daß es nur Menschlichkeit gewesen ist, die uns so lange zurückhielt, die Churchillschen Verbrecher zu beantworten. Nun aber wird auch dieser Krieg geführt werden bis zur letzten Konsequenz — das heißt, solange, bis die auch dafür verantwortlichen Verbrecher beseitigt sind.

Und es ist keine Phrase, sondern blutiger Ernst, wenn wir versichern, daß auf jede Bombe zehn oder, wenn notwendig, hundert zurückgeworfen werden. So mögen sie auch heute wieder vorübergehend schon aus propagandistischen Gründen, wie schon so oft, von der „Wendung des Kriegsglückes“ reden. Sie mögen sich aber eines merken: In diesem Krieg siegt nicht das Glück, sondern endlich einmal das Recht! Und das Recht ist auf der Seite der Völker, die um ihr bedrohtes Dasein kämpfen. Und der Kampf um dieses Dasein wird diese Völker zu den ungeheuersten Leistungen der Weltgeschichte anspornen.

Das nationalsozialistische Deutschland, das faschistische Italien und das mit uns verbündete Japan wissen, daß in diesem Krieg nicht um eine Staatsform gekämpft wird, nicht um irgendwelche internationalen Konstitutionen der Zukunft, sondern ausschließlich darum, ob diese Erde nur für die einen und nicht auch für die andern da sein soll.

Dieser Kampf ist nicht ein Angriff gegen die Rechte anderer Völker, sondern nur gegen die Anmaßung und Habgier einer dünnen kapitalistischen Oberschicht, die nicht einsehen will, daß die Zeit vorbei ist, in der das Gold die Welt regiert, daß im Gegen-

teil eine Zukunft anbricht, in der die Völker, das heißt die Menschen, die bestimmende Kraft im Leben der Nationen sind. Diese Erkenntnis war es, die die nationalsozialistische Armee im vergangenen Jahr beflügelt hat. Sie wird ihnen auch im kommenden Jahr den Sieg bereiten. Indem wir aber für dieses Glück der Völker kämpfen, glauben wir uns auch am ehesten den Segen der

Vorsehung zu verdienen. Der Herrgott hat bisher unsern Kampf seine Zustimmung gegeben. Er wird uns — wenn wir treu und tapfer unsere Pflicht erfüllen — auch in Zukunft nicht verlassen!

gez. Adolf Hitler.

Das Oberkommando der Wehrmacht meldet:

London in Flammen

Zernkampfbatterien beschossen feindliche Schiffe im Kanal.

Berlin, 27. Dezember.

Während die deutsche Luftwaffe auch am zweiten Weihnachtstagsfeierabend keine Angriffshandlung gegen die britische Insel unternahm, griffen britische Flugzeuge an diesem Tage und in der folgenden Nacht Flugplätze, Hafenanlagen und Städte im besetzten Frankreich mit Bomben an. Unter der französischen Zivilbevölkerung entstanden Verluste an Toten und Verletzten. Militärische Anlagen wurden nicht getroffen.

Zlatartillerie schoß ein britisches Flugzeug ab. Zernkampfbatterien des Heeres und der Kriegsmarine beschossen am 27. Dezember früh feindliche Schiffe im Kanal.

London von stärkeren Verbänden deutscher Kampfflugzeuge angegriffen.

Berlin, 28. Dezember.

Ein Unterseeboot, von dessen letzten Erfolgen ein Teilergebnis bereits bekannt ist, meldet die Versenkung von vier bewaffneten feindlichen Handelsschiffen mit insgesamt 24.340 BRT. Ein weiteres Unterseeboot hat den 12.823 BRT. großen bewaffneten britischen Handelsdampfer „Maotira“ versenkt.

Nach der Ruhe der Weihnachtstage setzte im Laufe des 27. Dezember die Luftaufklärung und die Kampftätigkeit der deutschen Luftwaffe wieder ein. Ein Aufklärungsflugzeug traf ostwärts der Themsemündung ein feindliches Handelsschiff von etwa 8 bis 10.000 BRT. mit zwei Bomben schweren Kalibers.

In der Nacht zum 28. Dezember griffen stärkere Verbände deutscher Kampfflugzeuge London mit zahlreichen Spreng- und Brandbomben aller Kaliber an. Heftige Explosionen und große Brände im Zentrum und am Diktand der Stadt zeigten die starke Wirkung des Angriffs.

Zernkampfbatterien des Heeres und der Kriegsmarine beschossen in der gleichen Nacht feindliche Schiffe, die sich Dünkirchen zu nähern versuchten, und zwang sie zum Abdrehen nach Norden.

Der Feind flog nur mit wenigen Flugzeugen in das Küstengebiet ein, ohne auf deutschem Reichsgebiet Bomben zu werfen. Vorkosten- und Sicherungsfahrzeuge wurden in der Nordsee von feindlichen Torpedoflugzeugen erfolglos angegriffen; sie schoßen drei Flugzeuge ab, ein weiteres feindliches Flugzeug wurde durch Zlatartillerie zum Absturz gebracht. Ein eigenes Flugzeug wird vermißt.

Geleitflugkatastrophe im Atlantik.

Berlin, 29. Dezember.

Deutsche Überwasserstreitkräfte melden einen erfolgreichen Angriff auf einen stark gesicherten Geleitflug im Nordatlantik. Es gelang ihnen, einen 6000-Tonnen-Dampfer durch Einschlag der Artillerie- und Torpedowaffe zu versenken, einen weiteren Dampfer schwerer zu beschädigen und in kurzem Geleite einem feindlichen schweren Kreuzer der starken Deckungsstreitkräfte mehrere schwere Artillerietreffer beizubringen, so daß der Gegner das Geleite abbrach. Die eigenen Streitkräfte erlitten keine Beschädigungen.

Ein Unterseeboot unter der Führung von Korvettenkapitän von Stockhausen meldet als Gesamtergebnis einer Fernunternehmung die Versenkung von 46.000 BRT. feindlichen Handelsschiffsräumen.

Im Verlauf bewaffneter Aufklärungsflüge warf ein Kampfflugzeug gestern Bomben auf Anlagen von Southampton. In der letzten Nacht griffen schwere Kampffliegerverbände eine Hafenanlage an der britischen Kanalküste mit Bomben an. Ein feindliches Flugzeug wurde durch Zlatartillerie abgeschossen.

Wirksamer Nachtangriff auf Plymouth.

Berlin, 30. Dezember.

In der Nacht zum 29. Dezember griffen Kampfflugzeuge die Hafenanlagen von Plymouth an. Die Bombenwürfe riefen Brände und Explosionen hervor. Im Laufe der bewaffneten Tagesaufklärung wurden mehrere kriegswichtige Ziele an der Ostküste Englands mit Bomben belegt. Außerdem erhielt bei einem Tiefangriff ein wichtiges Industriewerk in Creme mehrere Volltreffer.

Aus einem Geleitflug ostwärts Harwich wurde ein Frachtschiff von etwa 10.000 BRT. durch Bombentreffer in Brand gesetzt. Ostwärts Southwood wurde ein Minenleger getroffen. Bei einem Angriff auf einen großen Geleitflug 200 Kilometer nordwestlich von Londonderry erhielt ein Frachtschiff einen schweren Bombentreffer, so daß es mit Schlagseite liegen blieb und abging.

Marineartillerie nahm ein feindliches Kriegsschiff, das sich in diesem Wetter der Kanalküste zu nähern versuchte, unter Feuer. Nach wenigen gut liegenden Salven war das Ziel nicht mehr zu sehen.

In der letzten Nacht belegten stärkere Kampffliegerverbände wiederum London mit Bomben.

Der Feind warf in der vergangenen Nacht mit einigen Flugzeugen über deutschem und besetztem Gebiet Bomben ausnahmslos in freies Feld oder in die See. Zlatartillerie schoß zwei feindliche Flugzeuge ab.

Starke Brände in London.

Berlin, 31. Dezember.

In der Nacht zum 30. Dezember griffen stärkere Kampffliegerverbände London an. Sie warfen eine große Anzahl von Bomben aller Kaliber auf kriegswichtige Ziele, vor allem im Stadtern. Es entstanden viele und außerordentlich starke Brände, die bis zur Kanalküste sichtbar waren.

Im Laufe des 30. Dezember beschränkte sich die Tätigkeit der Luftwaffe auf einige Angriffe gegen Flugplätze und Industrieziele in Norfolk und Cambridgeshire. Dabei wurden auf dem Flugplatz Mildenhall durch Angriff aus niedriger Höhe mehrere Flugzeuge am Boden zerstört.

In der Nacht zum 31. Dezember fanden keine Kampfhandlungen statt.

Volltreffer in ein Rüstungswerk.

Berlin, 1. Jänner.

Am 31. Dezember erzielte ein deutsches Kampfflugzeug bei einem tiefen Einzelangriff aus nur 100 Meter Höhe mehrere Volltreffer in ein Rüstungswerk der Grafschaft Essex. Auch in London wurden kriegswichtige Ziele mit Sprengbomben belegt. Weitere Angriffe richteten sich gegen einen Bahnhof sowie gegen einen Hafen im Südosten der Insel, wobei erheblicher Schaden an kriegswichtigen Anlagen und mehrere Brände in Lagerhäusern beobachtet wurden.

Wier feindliche Flugzeuge versuchten im Schutz der Wolken in das westdeutsche Industriegebiet einzudringen. Von ihnen wurden zwei Flugzeuge vom Mutter Bristol-Blenheim schon im Küstenvorland von der Zlatartillerie abgeschossen, die andern vor Erreichen des Zieles zur Umkehr gezwungen. Eigene Verluste sind auch gestern nicht eingetreten.

In der Neujahrsnacht wurde die deutsche Luftwaffe nicht eingesetzt. Auch der Gegner unterließ Angriffshandlungen.

Deutsches Kriegsschiff im Stillen Ozean

Flugzeugverladungen, Phosphat- und Sllager auf der Insel Nauru beschossen.

Berlin, 29. Dezember.

Der australische Ministerpräsident Menzies erklärte, daß am 27. Dezember kurz nach Tagesanbruch die Insel Nauru, welche nordöstlich von Neuguinea im Stillen Ozean liegt, von einem feindlichen Schiff angegriffen und heftig beschossen worden sei. Auf der Insel, die seit 1888 Deutschland gehörte, aber seit 1920 britisches Mandatsgebiet ist, seien beträchtliche Sachschäden entstanden, jedoch keine Menschenverluste.

Ergänzend teilte der australische Marineminister Hughes mit, daß das Schiff vor der Beschießung von Nauru die deutsche Flagge hisste. Vor Feuereröffnung habe es eine drahtlose Warnung abgegeben, die Funkstation der Insel dürfe nicht bedient werden. Dann habe das deutsche Kriegsschiff auf Flugzeuge, die zum Verladen bestimmt gewesen seien, sowie auf Phosphat- und Sllager geschossen, jedoch nicht auf Privathäuser.

Nach Ausführung der wirkungsvollen Beschießung entfernte sich das deutsche Kriegsschiff wieder unbeschädigt und unverfolgt. Mit der obigen Feststellung des australischen Marineministers Hughes wird auch von gegnerischer Seite bestätigt, daß ein deutsches Kriegsschiff selbstverständlich nur unter deutscher Kriegsflagge Kampfhandlungen durchführt. Anders lautende Meldungen der feindlichen Agitation sind falsch.

Zehn Schiffe in der Südsee versenkt.

Wie Reuter berichtet, teilte der Premierminister von Neuseeland, Fraser, mit, daß man auf einer Insel im Bismarck-Archipel 500 Engländer, Franzosen und Norweger aufgenommen habe, die ein deutscher Handelszerstörer bereits vor einiger Zeit dort abgesetzt hatte. Es handle sich dabei um Überlebende von zehn Schiffen, die das deutsche Kriegsschiff versenkt habe, und zwar der englischen Schiffe „Rangitane“ (16.712 BRT.), „Turakina“ (9691 BRT.), „Triadie“ (6378 BRT.), „Triaster“ (6932 BRT.),

Ein großer Schlag deutscher Fernbomber

Von Kriegsberichterstatter Ludwig v. Danwitz.

(Bk.) ... 24. Dezember 1940. Soeben sind unsere Fernbomber, die heute zu einem großen Schlag gegen eine ungewöhnliche Ansammlung britischer Handelsschiffe in einem schottischen Fjord gestartet waren, von ihrem glänzenden Erfolg zurückgekehrt. Beim Gruppenkommandeur, der selbst mit seiner Maschine an der Spitze des Verbandes flog, melden sich nacheinander die Kommandanten vom Feindflug zurück. Und mit jeder Meldung rundet sich das Bild ab.

Heute haben unsere Fernbomber die britische Handelsflotte besonders empfindlich getroffen. Ein 12.000-Tonnen-Dampfer ist vernichtet worden. Ein Handelsschiff von 12.000 Tonnen und eines von 10.000 Tonnen sind mit Bomben schweren Kalibers getroffen worden. Weitere Erfolge waren wegen der Dunkelheit nicht mehr zu beobachten, doch lagen die Bombeneinschläge durchwegs so dicht bei den Schiffen, daß zweifellos noch weitere Schiffe schwere Beschädigungen erlitten haben.

Schottlands zerklüftete Küste ist reich an idealen Zufluchten. Tief in das bergige Land schneiden die Fjorde ein. Steile Felswände, Berge bis zu einer Höhe von mehr als tausend Metern ragen an ihnen auf. Von Inseln, die ihnen vorgelagert sind, werden sie überwacht, und die Einfahrten sind so schmal, daß sie sich auch gegen die in England besonders gefährdeten deutschen U-Boote unsicher sperren lassen. Nur einem einzigen Feind gegenüber reicht diese von der Natur gewährte Sicherheit nicht mehr aus: gegenüber dem Flugzeug. Die deutschen Flugzeuge haben sich nicht nur den Himmel über England, sondern auch über Schottland erobert.

Auf seinem gestrigen Aufklärungsflug hatte der Kommandeur das heutige Angriffsziel studiert. Ich hatte als Beobachter in der Kommandeurmaschine mitfliegen dürfen, und so erlebte ich zum ersten Male am helllichten Tage einen deutschen Fliegerbesuch über Schottland. Unvergesslich das Bild dieses zerklüfteten Landes, über das der Schatten unseres mächtigen Fernbombers glitt. Es gibt kein stolzeres Gefühl als bei solchem Flug über Feindesland.

Die Küste Schottlands kannten wir bereits und nächtliche Besuche über Glasgow, Schottlands größter Stadt, hatten wir auch schon hinter uns. Jetzt aber sahen wir uns mitten am Tag den hohen Norden der feindlichen Insel an. Wir flogen unter der in viele Felsen aufgelösten Wolkendecke, und während wir unter uns das Wasser der Fjorde nach feindlichen Schiffen absuchten, gegen die sich ein größerer Einsatz lohnen würde, hatten wir auch Blicke genug für den eigenartigen Reiz der Landschaft, in die die Fjorde eindringen. Romantische Felsmassive türmen sich dort auf. In den Schluchten liegt Schnee und auf bräunlich-grünen Wiesen sieht man Schafherden weiden. Dann taucht einer der eleganten schottischen Herrenjäger auf, und dieses hochmütig schweigende Schloß bildet mit seinem abgezirkelten Gespelstein einen betonen Gegenatz zum wild zerklüfteten Gebirge. Unwillkürlich ahnt man die livrierten Diener, die den für solche Schloßherren wohl nicht allzu streng rationierten Tee servieren. Man ahnt die überzüchteten Hunde und den Rolls Royce, der über die schnurgerade Allee jagt. Das also ist die Szenerie, in der unsere Feinde leben.

Heute ist man dort droben recht unanständig an allen Sicherheitsillusionen gefallen. Unser Kommandeur hatte gestern mit der Systematik des geschulten Aufklärers, der vor der großen Westoffensive die gefährliche Erkundung Nordfrankreichs als Einzelgänger betrieb, das Ziel, das wir wünschten, angeleitet, und als ich heute die Kommandanten berichten hörte, hatte ich das gestern gesehene Bild wieder vor Augen. An die fünfzig Schiffe in Reih und Glied, dreißig große und mittlere Handelsschiffe darunter, wirklich die Beute, die der Fernbomber begehrt. Zwei, drei hatten wir mit mächtiger Raketwelle durchs Wasser scharf sehen. Dann hatten wir auf dem Wasserflugplatz, auf dem sich mehrere Wasserflugzeuge wiegen, plötzlich an einem silbernen Streifen, der über das Wasser schoß, erkannt, daß jetzt ein Wasserjäger zu unserer Begrüßung startete. Aber wir hatten schon genügend Zeit gehabt, genauen Einblick in den Fjord zu gewinnen. „Ganz klarer Fall“, sagte der Kommandeur. „Dieses Unternehmen muß unbedingt gestartet werden“. Und heute wurde gestartet.

Es war ein grandioser Anblick, die Fernbomber zu erleben, die nacheinander zum Start rollten, die sich dann in einer großen

Platzrunde zum Verbandsflug sammelten und schließlich geschlossen nach Norden abflogen. Jeder von ihnen war bis zur äußersten Tragfähigkeit mit Bomben schweren Kalibers beladen. Da flog nun eine Bombenlast gegen Schottland, die des lohnenden Zieles würdig war.

Die Stunden, bis endlich nach der nächtlichen reibungslosen Landung alle Maschinen daheim waren und die Kommandanten ihre Erfolge berichten konnten, waren für alle von außerordentlicher Spannung. Ob sich wirklich alle Maschinen ans Ziel finden würden? Ob man einander trotz des stundenlangen Anfluges nicht aus den Augen verlieren mußte? Ob unsere Maschinen rechtzeitig dort oben eintrafen? Unzählige sind die Fragen und Sorgen. Und jetzt sind alle daheim. Nicht eine einzige Schramme weisen unsere Maschinen auf. Aber der Erfolg ist so vollständig, wie ihn sich der Kommandeur gewünscht hatte. Ja vielleicht sind die Erwartungen noch übertroffen. Unsere Fernkampfflugzeuge trafen die feindliche Schiffsansammlung, wie sie gestern von uns gesehen worden war. Noch immer lagen die mächtigen Schiffe in Reih und Glied. Man fühlte sich offenbar recht sorglos und in der engen Bucht ausgezeichnet geschützt. Da stürzten sich plötzlich die deutschen Flugzeuge mit ihrem Bombenregen auf die Briten.

Oberfeldwebel Hl., dem unser Gruppenkommandeur nach der Heimkehr die freudige Nachricht von seiner Beförderung zum Leutnant übermitteln konnte, hatte gerade nach Backbord abdrehen wollen, weil die Schiffe in der Dunkelheit kaum noch auszumachen waren. Aber gerade in dieser Kurve sah er plötzlich die Schiffsansammlung, wie sie der Kommandeur nach dem gestrigen Flug beschrieben hatte, und im nächsten Augenblick hatte sich Hl. seinen Brocken schon ausgesucht. Für ihn kam nur einer der ganz großen in Frage. Also drauf! Etwas nach rechts lag die Beute. Rote Leuchtpur der plötzlich wach gewordenen Briten zeigte zwar vor dem Führerstand empor, aber schon war man über dem Dampfer. Die Bombe fiel, und traf mitten hinein in die vordere Ladeluke. Eine riesige Detonation folgte. Hundert Meter hoch schoß die Feueräule empor, und allerlei Brocken, die aus dem Schiffskörper herausgerissen waren, wirbelten durch die Luft. Das ganze Schiff brannte, so daß von allen unseren Flugzeugen die Vernichtung dieses Briten einwandfrei beobachtet werden konnte.

Fast gleichzeitig hatten auch die anderen Flugzeuge ihre ersten Bomben geworfen. Der Kommandeur und ein Oberleutnant sahen einen Feuerregen über das Deck der von ihnen getroffenen Schiffe sprühen. 10.000 Tonnen groß der eine, 12.000 Tonnen groß der andere Dampfer. Noch im gleichen Anflug ging es auf die nächste Schiffsreihe. Wieder fielen aus sämtlichen Maschinen die Bomben, trafen diesmal zwar nicht direkt auf die Schiffe, detonierten aber so nahe dabei, daß zweifellos einige Schiffe Treffer unter der Wasseroberfläche abbekommen haben. Das ganze Wasser war zermüht. Für die Briten muß es ein schauerliches Erlebnis gewesen sein. Verzweifelt schoß ihre Abwehr hinter den deutschen Maschinen her, aber schon waren diese in der dunklen Wolkendecke verschwunden.

Inzwischen haben sich die Fluten jenes schottischen Fjordes zwar wieder geglättet, aber die Folgen dieses Angriffes werden für die Briten nicht so leicht zu verwirren sein. Hier haben sie mal wieder zu spüren bekommen, zu welchen Schlägen unsere Fernbomber fähig sind. Nicht nur im Nordkanal, in der Irischen See und draußen auf dem Atlantik ist die Handelsflotte des Feindes ständig von ihnen bedroht und hat durch sie schon schwere Verluste hinnehmen müssen. Selbst im Schutz der schönen und ach so ruhigen schottischen Fjorde wird sie plötzlich von deutschen Fernbombern überfallen. Welch ein neues fürchtbares Erschrecken für Old-England. Welch neuer schneidiger Erfolg unserer Fernkampfflieger.

Verleger, Haupt- und Schriftleiter und für den Gesamthalt verantwortlich: Leopold Stumme, Waidhofen a. d. Nbs. — Druck: Druckerei Waidhofen a. d. Nbs. Leopold Stummer. — Derzeit gültig Preisliste Nr. 2.

„Triona“ (4413 BRT.), „Momata“ (3900 BRT.) und „Selmwood“ (2156 BRT.) sowie der in englischen Diensten fahrenden Norweger „Ringwood“ (7203 BRT.) und „Binni“ (5181 BRT.) und des Franzosen „Notou“ (2480 BRT.).

Über die erfolgreiche Tätigkeit deutscher Kriegsschiffe im Pazifischen Ozean liegt eine neue Meldung aus Manila vor. Danach haben norwegische Seeleute, die in Hongkong anlanden, über die Tätigkeit eines deutschen Hilfskreuzers berichtet, der ungefähr in der ersten Dezemberwoche drei englische Frachter und einen Tankdampfer versenkt hat. Das Jagdgebiet des deutschen Hilfskreuzers befand sich damals im Seegebiet von Singapur. Das deutsche Schiff habe in See seine Brennstoff- und Lebensmittelvorräte aufgeföhrt. Nach Angabe der norwegischen Seeleute hatte der deutsche Hilfskreuzer ungefähr 10.000 Tonnen Wasserdrängung und eine Bestückung von 15,2-Zentimeter-Geschützen.

Wie Associated Press meldet, hat die amerikanische Funkstation Madan Radio einen Hilferuf von dem englischen Frachtdampfer „Nalgora“ (6579 BRT.) aufgefangen, in dem dieser mitteilte, er werde von einem „mysteriösen Schiff“ verfolgt.

Neuporters Schiffsfahrtskreisen zufolge wird der 6732 BRT. große, im englischen Dienst fahrende norwegische Motorfrachter „Tallegrand“ als verloren betrachtet. Das Schiff ist seit Juli verschollen. Man vermutet, daß es das Schicksal von mehr als 20 andern im englischen Dienst fahrenden norwegischen Schiffen geteilt hat, die — wie verlautet — im Pazifik durch deutsche Hilfskreuzer versenkt wurden.

Wehrdienst in der Waffen-SS

Vielen von unseren Jungen, die vor dem Eintritt in das wehrpflichtige Alter stehen, ist es noch nicht bekannt, daß sie ihrer Wehrpflicht auch bei der Waffen-SS. genügen können. Folgende Zeilen sollen daher Aufklärung über das Wesen und die Aufgaben der Waffen-SS. geben.

Der junge Freiwillige, der sich meldet, muß sich darüber klar sein, daß er einer Kampftuppe Adolf Hitlers beitreten will, die in den Kämpfen im Osten und im Westen unvergänglichen Ruhm an ihre Standarten und Fahnen geheset hat. Die Worte des Führers, die er in seiner letzten Reichstagsrede von den tapferen Divisionen und Standarten der Waffen-SS. sprach, haben das aller Welt kundgetan.

Die Waffen-SS. begann im Jahre 1933 mit der Aufstellung der Leibstandarte-SS. „Adolf Hitler“. In den weiteren Jahren wurden dann die Standarten „Deutschland“, „Germania“, „Der Führer“ und Spezialtruppen aufgestellt.

Die Auslese, die unter den Freiwilligen getroffen wird, ist eine äußerst strenge. Zu der ärztlichen Untersuchung, die nach den gleichen Gesichtspunkten wie bei der Musterung für die Wehrmacht durchgeführt wird, tritt die SS.-Eignungsprüfung. Der Bewerber muß sich dessen bewußt sein, daß er freiwillig in eine Gemeinschaft eintritt, die bestimmte Voraussetzungen geistiger und körperlicher Art von ihm verlangt. Die Zuerkennung der SS.-Tauglichkeit ist an eine Reihe von Bedingungen geknüpft, die nur den Besten den Weg zur Waffen-SS. öffnen. Bei Bewährung steht dem jungen Mann, der im Dienst in der Waffen-SS. seinen Lebensberuf wählt, aber auch eine entsprechende Laufbahn offen.

Die Führerlaufbahn kann jeder angenommene Bewerber einschlagen, auch wenn er nicht die Reifeprüfung hat. Maßgebend hierfür ist Führung und Leistung in der Truppe. Für die Unterführerlaufbahn werden die Besten der Truppe auf Vorschlag zum Unterführer befördert. Sonderlaufbahnen für Führer und Unterführer sind folgende:

Sanitätslaufbahn (Truppenarzt), Sanitätsunterführer, Verwaltungsführer und Verwaltungsunterführer, Waffenmeister, Kraftfahrtechnische Laufbahn für Führer und Unterführer, Musiker und Musikzugführer. Die Fürsorge und Versorgung nach dem Ausscheiden aus der Waffen-SS. erfolgt entsprechend der Wehrmachtsversorgung nach den SS.-Fürsorge- und Versorgungsregeln. In Frage kommt u. a. die Übernahme in die Beamtenlaufbahn, insbesondere Polizei (Schutzpolizei, Gendarmerie, geheime Staatspolizei, Kriminalpolizei und Verwaltungspolizei), Zoldienst usw.

Für den jungen Bauernsohn, der die Liebe zur Scholle im Herzen trägt, ist von besonderer Bedeutung die Anfechtung nach dem Ausscheiden aus der Waffen-SS. als Wehrbauer im Osten. Aus den Männern, die durch die harte Schule der SS. gegangen sind, wird sich im wiedergewonnenen Ostraum ein wertvolles deutsches Bauerntum bilden, um dieses deutsche Land gegen jede Unterwanderung zu schützen.

In die Waffen-SS. werden eingestellt längerdienende Freiwillige mit 4½- und 12jähriger Verpflichtung (Unterführerlaufbahn) und sonstige Freiwillige (Kriegsfreiwillige). Das Einstellungsalter beträgt 17 bis 39 Jahre. Nähere Auskunft erteilt die SS.-Ergänzungsstelle Donau (17), Wien, 9., Liechtensteinstraße 49, Tel. A 18-0-33.

Jeder Bewerber kann Wünsche über seine Einstellung zu einer bestimmten Truppengattung äußern, denen nach Möglichkeit Rechnung getragen wird. Jeder junge Deutsche, der sich als Freiwilliger für die Waffen-SS. meldet, muß sich klar darüber sein, daß er zur Lösung der der Schutzstaffel in Frieden und Krieg gestellten Aufgaben in ihrer Einsatzfähigkeit in Westanschauung, Charakter und Haltung gleichmäßig ausgerichtet sein muß. Diese Auslese und Ausrichtung wird durch die Ordensgesetze der SS. gewährleistet, denen sich der junge Freiwillige mit seinem Eintritt in die Waffen-SS. unterwirft.

Der Führer hat nach Beendigung des Feldzuges im Westen in seiner großen Reichstagsrede die Leistung der Waffen-SS. anerkannt mit den Worten: „Am Rahmen dieser Armeen (des Heeres) kämpfen auch die tapferen Divisionen und Standarten der Waffen-SS. ... Die deutsche Panzerwaffe hat sich mit diesem Kriege in die Weltgeschichte eingetührt. Die Männer der Waffen-SS. nehmen an diesem Ruhm teil.“

Und die höchste Anerkennung, die Soldaten des Führers zuteil werden kann, war die Verleihung der Führerstandarte als Feldzeichen für die Leibstandarte-SS. „Adolf Hitler“.

Leben für die Zeitung

Ein scharfsichtiger Mann hat die Zeitung den Sekundenzeiger der Weltgeschichte genannt. Das stimmt insofern, als sie der Unterrichtung des Volkes über die letzten Ereignisse und Begebenheiten des öffentlichen Lebens, insbesondere über die täglichen und stündlichen Veränderungen im Weltgeschehen dient, deren Kenntnis für das Verständnis der Zusammenhänge auf der politischen Schaubühne wichtig ist. Ihre Bedeutung geht jedoch noch viel weiter. Nicht die Neugier zu befriedigen, ist die Zeitung heute da, ihr wurde ein viel höheres Ziel gesteckt: Unterföhzung des deutschen Daseinskampfes, Erhaltung und Förderung der dem deutschen Volke innewohnenden Kräfte und Werte! Die Zeitung wird um des Volkes willen gestaltet. Sie muß daher volksverbunden sein und aus dem völkischen Lebenszusammenhang erwachsen. Sie ist eine Waffe, sie ist Großmacht! Teil dieser Waffe und dieser Großmacht ist jeder, der im Bannkreis der Zeitung lebt und für sie arbeitet.

Oft genug mag bei jungen Menschen, die einen Hauch vom frischen Wind des Zeitungslebens spürten, der Wunsch entstanden sein, in dieser Atmosphäre ihren Beruf und ihre Lebensaufgabe zu finden, und nur deshalb blieb ihnen die Erfüllung verjagt, weil sie eben nicht wußten, wie sie ihre Anlagen, sei es journalistischer, kaufmännischer, künstlerischer oder technisch-handwerklicher Art bei einer Zeitung verwerten konnten, welche Fülle von Berufsmöglichkeiten es in der Zeitung gibt, und welche Wege zu ihnen führen.

Die Heimat grüßt zur Jahreswende ihre Frontsoldaten!

Zum zweiten Male während dieses Ringens um Deutschlands Größe und des Volkes Freiheit überschreiten wir die Schwelle zwischen zwei Jahren. Zurückschauend auf das vergangene Jahr, wird uns erst so recht die geschichtliche Größe des Sieges, den Deutschland über seine Gegner errungen hat, bewußt. Auch Ihr, Söhne unserer Heimat, habt reichen Anteil an den glänzenden Waffentaten des unvergleichlichen deutschen Heeres. Überall, wo Ihr eingesetzt wurdet, in Norwegen, Holland, Belgien oder Frankreich, im See- oder Luftkrieg gegen England, habt Ihr, befeelt von dem urdeutschen Soldatengeist der Ostmark, den Gegner geschlagen.

Oft und oft wanderten unsere Gedanken hinaus an die Stätten Eures Kampfes, der auch unser Kampf ist, denn die Heimat fühlt sich stets eins mit der Front draußen am Feind. Während Ihr Aug' in Aug' mit dem Feind Euer Leben einsetzt, arbeiten und schaffen wir in der Heimat, um Euch das zu geben, was Ihr braucht. Sorgt der Bauer für Eure Nahrung und der Rüstungs-

arbeiter für Eure Waffen, so schlingt Rundfunk und Presse ein festes Band um Front und Heimat. Wir wissen, was es für den bedeutet, der nach langem Fernsein Nachricht von Lieben, vertrauen Menschen und Dingen erhält, denn sie erweckt immer wieder Gefühle der Zusammengehörigkeit und des Nichtvergessenseins. Und so sind wir rastlos tätig, um Euch im Heimatblatt „Bote von der Ybbs“ ein möglichst getreues Bild vom Wirken und Schaffen daheim zu geben, der Heimat aber Euren Ruhm zu verkünden, ihr darzutun, was Euer Opfer bedeutet.

Zu Beginn des Jahres 1941, das nach dem Ausspruch unseres Führers die Vollenbung des größten Sieges unserer Geschichte bringen wird, grüßen wir Euch, Ihr tapferen Söhne der Heimat, und versichern Euch der unentwegten Treue und Liebe des Heimatvolkes.

Heil Hitler!

Schriftleitung des „Boten von der Ybbs“.

Aus Waidhofen und Umgebung

* **Auszeichnung.** Der Hauptmann einer Feuererschützkompanie, Einsatz Westen, Ing. Rudolf D u j e l erhielt für seine Einsatzbereitschaft das Eiserne Kreuz 2. Klasse. Besten Glückwunsch!

* **Beförderungen.** Unteroffizier Franz K l a r, ein Sohn des hiesigen Schneidermeisters Herrn Franz Klar, sowie Fliegerunteroffizier Ernst L u g m a y r, Träger des EK 2, wurden zu F e l d w e b e l n befördert. Beste Glückwünsche!

* **Todesfall.** In Perg (Oberdonau) ist kürzlich Herr Franz K i r c h b e r g e r, Steueramtsdirektor i. R., Hauptmann der ob. öst. Schützen, Inhaber mehrerer Weltkriegsauszeichnungen, nach längerem Leiden gestorben. Der Verstorbenen war ein Bruder des hier ansässigen Oberlehrers i. R. Herrn Leopold Kirchberger und weilt besonders in früheren Jahren oft in unserer Stadt.

* **In den letzten Tagen des Jahres 1940** wurden beim Glücksmann der Kriegs-WM-W-Lotterie z w e i L o s e mit j e 5 0 K M. G e w i n n gezogen.

* **Volks-Schitag 1941.** Infolge ungenügender Schneelage mußte der für den 5. Jänner angelegte Volks-Schitag auf Sonntag den 12. Jänner verlegt werden. Am Sonntag den 12. ds. wird ein Abfahrtslauf, gesondert für Anfänger, Fortgeschrittene und gute Läufer, zur Durchführung gelangen. Die Teilnehmer treffen sich am Sonntag den 12. ds. um 8 Uhr früh auf dem Adolf-Hitler-Platz (Wetterhäuschen). Je nach Schneelage wird der Abfahrtslauf am Glazberg oder Schnabelberg durchgeführt werden. Als Renngeld sind 20 Pfennig, die dem Winterhilfswerk zuzuföhren, zu erlegen. Jeder Teilnehmer erhält ein schönes Erinnerungszeichen.

* **Kellerbrand.** Am Neujahrstag um etwa 1/2 Uhr früh brach im Keller des Strand-Café, Unter der Leithen, bei starker Rauchentwicklung ein Brand aus. Eine

von Wehrführer H. K r ö l l e r rasch zusammengestellte Mannschaft konnte den Brand mit Hilfe von Einstellspriken rasch löschen. Der Sachschaden ist gering.

UNTERZELL

T r a u u n g. Vor dem Standesamt in Waidhofen a. d. Ybbs wurde am 28. Dezember der Reichsbahnangestellte Karl S c h n a b l, Rote Schilchermühle 58, mit der Privatn Maria K e n d l e r getraut.

WAIDHOFEN A. D. YBBS-LAND

T o d e s f a l l. Am 29. Dezember starb der Altrentner Silvester Reisinger, Waidhofen-Land, 2. Krailhofrotte 20, im Alter von 76 Jahren.

BÖHLERWERK A. D. YBBS

B e f ö r d e r u n g. Soldat Stefan A n g e r e r wurde zum Gefreiten befördert. Besten Glückwunsch!

O p f e r d e r H e i m a t. Das Ergebnis der von H. S. und B. D. M. durchgeführten 4. Reichsstrafenammlung erbrachte im Vergleich zum Vorjahre eine 25%ige Steigerung und eine Kopfquote von 24 Pfennig. Guten Erfolg zeigte weiter der Opfersonntag im Dezember, welcher gegenüber dem gleichen des Vorjahres eine 69prozentige Erhöhung bei einem Haushaltsdurchschnitt von 86 Pfennig erbrachte.

V o m S t a n d e s a m t. Das Standesamt Böhlwerk beendete mit 31. Dezember 1940 seine Tätigkeit, da verfügt wurde, daß künftighin das Gemeindegebiet Böhlwerk in Personenstandsachen vom Standesamt Waidhofen a. d. Ybbs erfasst wird. Die Bewohner von Böhlwerk haben somit ab 1. Jänner 1941 alle Geburten, Eheschließungen und Sterbefälle durch das Waidhofener Standesamt beurkunden zu lassen.

D e r M a r s c h z u m F ü h r e r. Die Gaufilmstelle zeigt am 15. und 16. Jänner im hiesigen Kino den Partiefilm „Der Marsch zum Führer“. Deutsche Männer und Frauen, deutsche Jugend, kommt alle und seht

Bürgermeister Zinner sprach zu den Waidhofener Kaufleuten

Anlässlich des letzten Sprechabends der Waidhofener Kaufmannschaft, der am Freitag den 20. v. M. unter Vorsitz Hg. H i r s c h m a n n s im Gasthof Weber stattfand, sprach vor einer zahlreichen Zuhörererschaft Bürgermeister Hg. Emmerich Z i n n e r über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft unserer Stadt. Die Ausführungen des Bürgermeisters hinterließen bei den Kaufleuten nachhaltigen Eindruck und vollstes Verständnis für seine Arbeit und Planung um den wirtschaftlichen und kulturellen Aufstieg unserer Stadt.

Aus den Kreisen der Kaufmannschaft erhalten wir hiezu folgende Zuschrift:

Nach nie hat ein Mann solch führender Stelle uns so aus der Seele gesprochen, wie Bürgermeister Zinner an diesem Sprechabend. Er öffnete uns allen den Blick in die Zukunft, indem er uns die Fundamente für einen glückhaften Aufstieg unserer Heimatstadt wies, die in der kurzen Zeit seiner Amtstätigkeit bereits gelegt wurden. Schon sein erstes Werk, das Parkbad, bedeutet eine nicht zu unterschätzende Belebung des Fremdenverkehrs. Während das alte Bad eine Höchstbesucherzahl von 200 Personen pro Tag aufwies, stieg diese im neuen Parkbad auf 1.600; dementsprechend verzehnte sich auch das für den Bau aufgewendete Kapital. Wenn wir noch hören, daß für den Bau die-

ses modernen Bades, das zu den schönsten des ganzen Gaues gehört, keine Geldmittel der Stadtgemeinde verwendet wurden, sondern daß es aus dem Gemeinschaftssinn der Bevölkerung entstand, so müssen wir unserem Bürgermeister für seine Tatkraft vollste Anerkennung zollen. Um so mehr, als es ihm gelang, die Finanzgebarung der Stadtgemeinde trotz großer Belastungen im Gleichgewicht zu halten. Seiner Initiative ist es ferners zu danken, daß die Kreisfahlschulung in unserer Stadt errichtet und dadurch Waidhofen zum geistigen und kulturellen Mittelpunkt des Kreises wurde, was sich wiederum auf den Fremdenverkehr überaus belebend auswirkte. Wenn Bürgermeister Zinner die jahrzehntelange Tätigkeit des Waidhofener Fremdenverkehrsvereines dankbar anerkennt, so erfüllt uns dies mit besonderer Genugtuung, gliedern sich doch die Anlagen, die dieser Verein zum Wohle der Allgemeinheit geschaffen hat, würdig ein in das Neue. Einen weiteren Anziehungspunkt für auswärtige Wohnende und Sommergäste schuf Bürgermeister Zinner mit der Errichtung des neuen Kinos, dessen Bau ebenfalls ohne Zuhilfenahme von Stadtgemeindemitteln gelenkt wurde. Wohl den Hauptanteil an der Aufwärtsentwicklung unseres Gemeinwesens werden aber die Siedlungs- und Volkswohnungsbauten haben, um deren Zustandekommen unser Bürgermeister seit seinem Amtsantritt unermüdet plant und schafft. Es ist ihm gelungen, bis jetzt für rund 600 Siedlungsbauten Gründe bereitzustellen, so daß nach Kriegsende in kürzester Zeit mit dem Bau begonnen werden kann. Aus den Voranmeldungen der Bewerber für diese Siedlungsbauten zu schließen, ist Waidhofen bis weit über die Grenzen des Gaues hinaus als aufstrebende, zukunftsreiche Stadt bekannt und man kann schon jetzt sagen, daß sich die Einwohnerzahl unseres Gemeinwesens in den kommenden Jahren rasch erhöhen wird. Dazu kommt noch, daß es dank den Bemühungen Bürgermeister Ziners gelungen ist, den Stranzug Waidhofen-Selktal in den Rang einer Reichsstraße zu erheben, somit ein stärkerer Zustrom von Fremden auch in dieser Hinsicht zu erwarten ist. Wenn nun noch die übrigen Projekte, wie ein modernes Kaffeehaus, ein Ratskeller u. a. m., verwirklicht werden, so sind alle Voraussetzungen gegeben, dem Wirtschaftsleben Waidhofens im Zeichen des Fremdenverkehrs und der Siedlung eine stetig steigende Entwicklung zu sichern. Bis dahin bedarf es aber noch rastloser Arbeit aller, sei es Bürger, Bauer oder Arbeiter. Unsere Pflicht ist es daher, den Lenker der Geschichte unserer Stadt, Bürgermeister Emmerich Zinner, in seinen Bemühungen um Waidhofens Zukunft zu unterstützen und dadurch unseren Gemeinschaftssinn zu beweisen. Mancher von uns könnte z. B. zur Behebung der Wohnungsnot beitragen, indem er, sobald Baumaterialien wieder in genügender Menge zur Verfügung stehen, den Dachboden seines Hauses für Wohnzwecke ausbaut. Gliedern wir uns also ein in das Gemeinschaftswerk zum Wohle der Stadt und ihrer Bevölkerung. Der Wunsch aller Kaufleute ist es, daß Bürgermeister Zinner bald wieder über seine Arbeit und Planung zu ihnen sprechen möge. Er sei aber schon jetzt des vollsten Verständnisses und der Bereitschaft zur Mitarbeit von Seite der Waidhofener Kaufmannschaft versichert.

euch diesen Film, welcher zu ermäßigten Preisen vorgeführt wird, an.

Unfälle. Der Gesenschlösser Franz Travekly erlitt beim Anfahren eines Werkstückes durch Abspringen der Körnerspitze eine Verletzung der Hornhaut des rechten Auges. — Die kaufm. Angestellte Herma Furtner kam auf dem Weg zur Arbeitsstelle auf vereister Straße zu Fall und zog sich eine Verstauchung des linken Sprunggelenkes zu. — Schnittwunden im Gesicht zog sich der Hilfsarbeiter Josef Holzreiter zu, als er beim Abtragen von Stahlringen von einem umkippenden Stoß getroffen wurde. — Durch einen an abschüssiger Stelle ins Rollen kommenden Rollwagen wurde der Glüher Johann Streicher, welcher einen beladenen Wagen vor sich her schob, an den Füßen verletzt. — Eine Risikwunde an Stirne und Nasenbein erlitt der als Einroller beschäftigte Josef Scheinhardt, als er beim Abfangen des letzten Stiches von einem Schienenende getroffen wurde. — Beim Aufheben eines Bandeiseneringes auf den Hangel verletzte sich der Kaltwalzer Alois Scheppan. Er erlitt eine Abtappung eines Fingers der linken Hand. — Bei einem im Rahmen des Betriebsportes veranstalteten Schilauflauf kam der in der Lehrwerkstätte Böhlerwerk beschäftigte Lehrling Robert Hesch so unglücklich zum Sturz, daß er sich einen offenen Bruch des rechten Schienbeines zuzog. Nach erster Hilfeleistung durch Sanitätsmann Karl Eder wurde der Verletzte dem Krankenhaus Waidhofen überstellt.

Trauerung. Am 28. Dezember wurde in Waidhofen a. d. Y. der Reichsbahnangestellte Johann Föschbauer, Wien, 15, Löhrgasse 21, mit Hermine Gollstorfer, Böhlerwerk 69, standesamtlich getraut.

ROSENAU A. S.

Todesfall. Nach langer Krankheit ist im Krankenhaus zu Waidhofen a. d. Ybbs am Donnerstag den 2. ds. die Realitätenbesitzerin Frau Anna Wedl in ihrem 63. Lebensjahre gestorben. Weit über die Grenzen ihres Tätigkeitsgebietes hinaus bekannt, schied mit ihr eine Frau dahin, die mit seltener Tatkraft und Zielstrebigkeit ein reiches Arbeitsgebiet meisterte und, nach dem frühen Tode ihres Mannes allein in ein großes Unternehmen gestellt, mit fester Hand das Steuer führte zum Wohle der Ihren und der Allgemeinheit. Ein arbeitsreiches Leben ist vollendet. Die Verehrte, Trägerin des goldenen Mutterkreuzes, war nicht nur ihren Kindern eine innigliebende und sorgende Mutter, sondern auch vielen Armen eine jederzeit bereite Helferin. Nun ruhen ihre nimmermüden Hände, ihr Werk ist vollbracht. Doch ihre Taten setzen ihr ein Denkmal in den Herzen aller, die sie kannten. Das Denkmal einer klugen, tapferen Frau!

GLEISS

Todesfälle. Donnerstag den 26. Dezember verschied nach längerem Leiden die Private in Alchöd 32 Frau Theresia Progg in 67. Lebensjahre. — Freitag den 27. v. M. entschlief nach kurzem Leiden Herr Josef Gebetsberger, Gleich Nr. 83, im jugendlichen Alter von 18 Jahren.

KRÖLLENDORF

Die Ehehelferinnen: Am 25. Dezember der wissenschaftliche Assistent Diplomingenieur Walter Tschek, Wien, mit Elfriede

Rundmachung.

Wegen Jahresabschlussarbeiten

bleiben unsere Schalter in der Zeit vom 1. Jänner bis 28. Februar für den Parteienverkehr nachmittags geschlossen. Spartasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs.

Von Bessarabien heim ins Reich

Der Leiter des Waidhofener Umsiedlerlagers Reichenauerhof, Obervermessungsrat Pg. Preßler, beauftragte einen Umsiedler aus Bessarabien, die Erlebnisse und Eindrücke der in die Heimat ihrer Ahnen Heimgekehrten zu schildern. Der Landwirt Georg Heinrich Laß, Ortsleiter und Kirchenchorleiter von Scholtz, einem Dorf im Kreis Bolzki in Südbessarabien, berichtet:

Unsere kleine Gemeinde Scholtz, aus der wir stammen, war im Jahre 1865 gegründet worden. Im Laufe der Jahrzehnte entwickelte sie sich nach manchen Rückschlägen zu einem blühenden Gemeinwesen, das stets ein rein deutsches Gepräge bewahrte. Bis zu ihrer Umsiedlung ins Reich befaßen die 60 Familien unserer Gemeinde 420 Hektar eigenes und 120 Hektar gepachtetes Land, der größte Teil davon fruchtbarer Ackerboden, worauf Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Mais, Sojabohnen, Sonnenblumen, Kartoffeln und Zuckerrüben gebaut wurden; auch der Weinbau stand in hoher Blüte. In hartem Schaffen, zähem Fleiß und Sparsamkeit hatten wir uns stattliche Bauernhöfe erarbeitet und lebten in den letzten Jahren ruhig und zufrieden, wenn wir auch um unseres Deutschtums willen viel erdulden mußten. Umgeben von fremden Völkern, blieben wir in der Fremde stets treue Glieder des deutschen Volkes und schloßen uns bald der nationalsozialistischen Bewegung an, jederzeit bereit, dem Ruf des Führers zu folgen.

Als im Juli Bessarabien von den Russen besetzt wurde, war die Zeit unserer letzten Bewahrung gekommen. Mit Begeisterung nahmen wir den Ruf Adolf Hitlers auf und trafen die ersten Vorbereitungen zur Auswanderung. Der deutschbessarabische Gaurat entwarf einen Auswanderungsplan und entsandte Kommissionen in die deutschen Dörfer, damit sie überallhin die Kunde von der Rückkehr der Deutschbessaraber ins Reich tragen. Viele Schwierigkeiten galt es zu überwinden. Als von der Gemeinde erwählter Ortsleiter war ich neben der Bewirtschaftung meines Hofes manche Nacht mit der Ausstellung von Urkunden beschäftigt. Es mußten fast für alle 290 Köpfe zählenden Gemeindeangehörigen Geburtscheine ausgestellt und dem Pfarrer, der in einem 120 Kilometer entfernten Dorf wohnte, zur Unterfertigung vorgelegt werden; dazu kamen noch die Verpackungsadressen für die Umsiedlungsgüter. Dies alles mußte in einer Zeit getan werden, in der wir alle mit den Ernte- und Drescharbeiten beschäftigt waren. Doch es mußte sein, galt es ja, die reibungslos und vollständige Umsiedlung der Gemeindeangehörigen vorzubereiten. Obwohl jeder von uns wie immer der Arbeit in Haus und Feld nachging, warteten wir mit Sehnsucht auf das Eintreffen der deutschen Umsiedlungskommission. Viele glaubten schon, daß sie uns von der Hauptstation 250 Kilometer weit abgelegenes Dorf vielleicht gar nicht ausfinden würde. Doch am 25. September traf zur größten Überraschung die deutsche und die sowjetrussische

Gutschmidt, Tochter des Landwirtes Otto Gutschmidt, Schloß Kröllendorf. Am 26. Dezember der Bauer Franz Tschberger, Althartsberg, Haus Penningbach, mit der Bauertochter Josefa Ligner aus Hausmening.

Todesfall. Am 30. Dezember starb der Altbauer Herr Johann Langreiter, Groß-Ertl, Gemeinde Althartsberg, im Alter von 87 Jahren.

ST. LEONHARD A. W.

Vieli Markt. Der diesjährige Winterviehmarkt am 28. Dezember war trotz den schlechten Wegverhältnissen sehr gut besucht. Aus nah und fern waren die Käufer gekommen; leider kamen nicht alle auf ihre Rechnung, da nur 63 Stück Kinder aufgetrieben waren, die alle verkauft wurden.

YBBSITZ

Neujahrswünsche. Voll Freude begrüßen wir unsere feldgrauen Urlauber, von denen derzeit eine größere Anzahl bei uns weilt. Gleichzeitig übermitteln wir von dieser Stelle aus allen unseren braven Soldaten sowie den Bewohnern des Heimatortes für 1941 die herzlichsten Glückwünsche, die darin gipfeln, daß wir dem geliebten Führer Adolf Hitler in tiefer Dankbarkeit weiterhin felsenfeste Treue schwören, damit er seinen einzigen Wunsch, das Deutsche Reich zum schönsten und das deutsche Volk zum glücklichsten zu machen, erfüllen kann.

Tagdliches aus dem Hegering 14. Im allgemeinen hat der Wildstand durch den langen strengen Winter 1939/40 auch hier ungemein gelitten. Rebhühner und Hasen sind ganz verschwunden, Hasen gibt es sehr wenige. Auch der Stand des Rehwildes hat sich stark vermindert. Hochwild ist noch in genügender Menge vorhanden. Im Eigenbezirk Prollingwald konnte der Revierförster Hegeringleiter A. Menzel vor kurzem einen starken Ahter-Hirsch (Einzelgänger) und im Genossenschaftsjagdbezirk Kleinprolling L. Schneckenleitner einen Zehnder zur Strecke bringen. Das Ergebnis des Raubzeugfanges und Abschusses ist ziemlich günstig. Es beträgt bisher etwa 12 Füchse, mehrere Edelmarder und Iltisse.

Hochzeit. Die Tochter Miki des hiesigen Wirtschafts- und Sägewerksbesitzers Sebastian Tazreiter hat sich mit dem derzeit in Wien stationierten längerdienenden Feldwebel Hans Braun vermählt. Unsere herzlichsten Glückwünsche!

HOLLENSTEIN A. D. YBBS

Auszeichnung. Der Unteroffizier Adolf Sandhofer wurde wegen besonderer Tapferkeit vor dem Feinde während der Feldzüge im Osten und Westen, die er in einer motorisierten Minenwerferabteilung machte, mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Besten Glückwunsch!

Vom NS-Kriegerkriegerbund. Anlässlich des Monatsappells am Sonntag den 29. Dezember wurde sechs Kameraden das Subiläumsabzeichen des Reichskriegerbundes überreicht. Da auch der Kameradschaftsführer selbst unter den Ausgezeichneten ist, nahm die Überreichung nach einer Ansprache Stellvertreter Anton Bichler vor. Das goldene Ehrenzeichen für 40jährige Mitgliedschaft erhielten: Kameradschaftsführer Hans Dienstleder, Johann Hudek und Leander Walscher. Das silberne Ehrenzeichen für 25jährige Mitgliedschaft Johann Prüller, Hans Kettensteiner und Karl Zebenholzer. KF-Stellvertreter Bichler betonte in seiner Ansprache, daß die 40jährige Mitgliedschaft der Kriegerkameradschaft mit den vorhergehenden Militärdienstjahren fast einem ganzen Menschenalter entspreche und daß Kameradschaftsführer Hans

Kommission ein und nahm sofort ihre Tätigkeit auf. Jeder einzelne von uns wurde gefragt, ob er nach Deutschland umsiedeln wolle, und jeder antwortete mit einem freudigen „Ja!“ Trozdem Agenten für unser Bleiben Propaganda machten und die Scheunen unserer Höfe voll von der reichen Ernte waren, betrachteten wir die Auswanderung in das Reich Adolf Hitlers als selbstverständlich und keiner dachte daran, zurückzubleiben. Jeder freute sich darauf, in das starke, mächtige Vaterland heimzukehren und nicht mehr den Verfolgungen in der Fremde ausgesetzt zu sein. All unser Hab und Gut, das wir nicht verkaufen oder verschenken konnten — vieles wurde uns von den fremden Nachbarn aber auch gestohlen — schickte die Kommission ab und trug es in ein Verzeichnis ein. Da jeder Umsiedler nur 2000 Lei mit sich nehmen durfte, mußten wir das übrige Geld an die sowjetrussische Kommission abliefern. Daß sich in dieser Übergangszeit die Juden, die dort den ganzen Handel in Händen haben, uns gegenüber besonders gehässig benahmen, konnte uns bei ihrer allgemeinen Einstellung dem deutschen Volk gegenüber nicht mehr wundern.

Nach dreitägiger Tätigkeit reiste die Kommission wieder weiter, nachdem sie den Auftrag gegeben hatte, uns für den 6. Oktober reisefertig zu machen. Vieles hatten wir noch vorzubereiten, doch wollten wir vor der Abreise in unserem Kirchlein, das wir in gemeinsamer Arbeit erbaut hatten, ein Abschiedsfest feiern. Aber es kam nicht mehr dazu. Unsere Jugend konnte in diesen Tagen noch die Gräber der Toten schmücken, die ja nun in der Fremde zurückbleiben mußten — das war unser Abschied. Denn mitten in die Ausbruchsvorbereitungen brachte am 1. Oktober frühmorgens ein Eisbote den Auftrag, daß wir uns schon am nächsten Tag, 12 Uhr mittags, am Bahnhof Bolzki zum Abtransport einzufinden haben. Zugleich erging an die Bewohner der benachbarten rumänischen und russischen Dörfer der Befehl, für uns Fuhrwerke bereitzustellen. In aller Eile packten wir das wenige, das wir mitnehmen konnten, und warteten auf die Wagen, die uns nach der 42 Kilometer entfernten Bahnstation bringen sollten. Doch sie kamen nicht. Wir waren dem Verzweifeln nahe, glaubten wir doch, daß wir im letzten Augenblick an der Abreise gehindert würden. In strömendem Regen fuhr ich zusammen mit den Gemeindeangehörigen Jakob Friedl und Ferdinand Haf nach der Stadt Jaleschi, wo wir mit der deutschen Auswanderungskommission eine telefonische Verbindung zu erlangen suchten. Doch vergeblich. Wir gingen zur Polizei und erklärten dort unsere schwierige Lage — aber auch dort konnte man uns keinen Beistand sagen. Schweren Herzens fuhrten wir nach unserem Dorf zurück, wo wir spät nachts anlangen. Doch was sahen wir da? Da stand der Kraftwagen mit den Kommissionsmitgliedern und — wir trauten kaum unseren Augen — auch die Fuhrwerke aus den Nachbardörfern, die die sowjetrussische Kommission mit Gewalt aufgebracht hatte. Die meisten Wagen waren schon beladen und nur einige Familien warteten noch auf Fuhrwerke. Endlich war es so weit, daß wir abfahren konnten. In tiefer Nacht ging nach der 11 Kilometer entfernten Bahnstation Jaleschi. Raum eine halbe Stunde brauchten wir zu warten, da traf auch schon unser Trans-

Dem deutschen Volk schenken Kinder

- In Waidhofen a. d. Ybbs: 21. Dezember Friedrich und Maria Trummer, Rechnungsführer der Göringwerke, Waidhofen, Ybbstorgasse 2, einen Knaben Klaus. 22. Dezember Josef und Maria Wesselauner, Hilfsarbeiter der Gauwerke, Waidhofen, Kreuzgasse 1, ein Mädchen. 25. Dezember Franz und Josefa Wirth, Schleifer, Waidhofen, Ybbstortstraße 98, einen Knaben Maximilian. In Waidhofen a. d. Ybbs-Land: 21. Dezember Martin und Philippine Klein, Landwirt (Umsiedler), Waidhofen-Land, Reichenauerhof, ein Mädchen Dorothea. 27. Dezember Leopold und Walpurga Köppl, Bauhilfsarbeiter, Waidhofen-Land, 1. Wirtsrotte 30, ein Mädchen Leonore. In Windhag: 28. Dezember Rudolf und Rosina Forster, Walzer, Windhag, Kotte Striglöd 30, einen Knaben Walter. In Ertl: 21. Dezember Leopold und Anna Schenkermayer, Landwirt, Ertl 81, einen Knaben Leopold.

Dienstleder am 8. ds. sogar auch das Subiläum der 40jährigen Tätigkeit als Kommandant feiert. Ihm geht vor allem der herzlichste Dank für die hervorragende Führung der Kameradschaft, die er in bewegten Zeiten auf vorbildlicher Höhe erhielt, was nicht zuletzt die Auszeichnung so vieler Kameraden beweist. Der Kameradschaftsführer dankte allen seinen Mitarbeitern für die treue Gefolgschaft in der Zeit seiner Amtstätigkeit. Sodann wurde ein Brief des Kreisrieserführers Studienrat Alexander Koch verlesen, welcher nicht persönlich kommen konnte und hiemit die herzlichsten Glückwünsche sandte zu einem seltenen Subiläum von Repräsentanten des ewigen deutschen Soldatentums. Anschließend wurden zwei neue Mitglieder aufgenommen, und zwar ein alter Frontsoldat aus dem Weltkrieg und ein junger aus dem gegenwärtigen Kriege, welche beide ihre Treue und Opferbereitschaft zum Vaterlande mit ihrem Blute besiegelt haben, indem sie schwer verwundet worden waren. Kamerad Max Sandhofer wurde zur Auszeichnung seines Sohnes mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse beglückwünscht. Als Termin für den nächsten Appell wurde der 26. Jänner, 9 Uhr vormittags, festgesetzt.

Imferverammlung. Am 29. Dezember, 10 Uhr vormittags, eröffnete Fachgruppenvorsitzer Filsmaier die Versammlung und behandelte verschiedene lokale Fragen. Hierauf überreichte Gutsowalter Hans Dienstleder im Namen der Imferkameraden dem Fachgruppenvorsitzer Filsmaier für seine verdienstvolle Tätigkeit eine namhafte Spende für die von ihm angeregte Anschaffung einer Bienenstockwaage. Der Leiter der Beobachtungsstation Hans Hochleitner hielt

Wintersportartikel im Modenhaus Schediwy

portzug ein. In kürzester Zeit waren wir mit unserem Gepäck untergebracht und während sich der Zug in Bewegung setzte, riefen uns die russischen Fuhrleute ihre Abschiedsgrüße zu. Ein schwarzweiß gefleckter Hund rannte heulend eine Zeit lang hinter dem immer schneller fahrenden Zug her, bis auch er in der Dunkelheit zurückließ — es ging der Grenze zu.

In den Nachmittagsstunden des zweiten Reisetages langten wir in dem Donauhafen Rani an. Bevor wir aber das schon bereitliegende deutsche Schiff betreten konnten, mußten wir uns noch vor der sowjetrussischen Grenzkommission einer Kontrolle unterziehen. Es war bereits dunkel, als das letzte Gepäckstück auf das Schiff gebracht wurde; müde von der langen Eisenbahnfahrt legten wir uns endlich zur Ruhe. Es mochte 9 Uhr abends gewesen sein, als das schöne, staltliche Schiff, an dem man schon von außen die Güte deutscher Arbeit erkennen konnte, loslegte und stromaufwärts dampfte. 48 Stunden dauerte die Fahrt bis zum jugoslawischen Hafen Brahovo, von wo aus wir mittels Bahn in ein großes Lager gebracht wurden. Wir wurden in die einzelnen Zelte aufgeteilt, die mit guten Betten ausgestattet waren. Mit ausreichendem, gutem Essen trefflich versorgt, verbrachten wir in diesem Lager 10 Tage. Während dieser Zeit waren jugoslawische Volksdeutsche bemüht, uns mit allerlei Kurzweil, wie Gesang, Tanz und Theateraufführungen, über die Zeit der Untätigkeit hinwegzubringen, wofür wir ihnen aus vollem Herzen dankbar waren. Nach einigen Tagen verließ der erste Transport in Richtung Deutschland das Lager und kurz darauf kam auch die Reihe an uns. Am 15. Oktober um 6 Uhr abends setzte sich der Zug unter den Klängen „In der Heimat, in der Heimat, da gibts ein Wiedersehen...“ in Bewegung. Über Agram, wo wir von dortigen Volksdeutschen zu einem Mittagessen geladen waren, ging die Fahrt nach Villach. Nun konnten wir zum ersten Mal den Boden des geliebten Mutterlandes betreten. Nach kurzem Aufenthalt ging es wieder weiter, durch die schöne Ostmark über Leoben, Wiener-Neustadt nach Wien und schließlich in das Umsiedlerlager Seitenstetten, wo wir 11 Tage unter ärztlicher Beobachtung blieben. Am 28. Oktober verließen wir dieses Lager und fuhrten in Autos nach Waidhofen a. d. Ybbs, um hier das schön eingerichtete Lager Reichenauerhof zu beziehen. Bei unserer Ankunft wurden wir vom Lagerleiter Herrn Obervermessungsrat Preßler, Vertretern der Partei sowie vom Lagerpersonal herzlich willkommen heißen und man bemühte sich in derselben fürsorglichen Weise um uns, wie wir sie überall erfahren, als wir deutschen Boden betreten. Diese liebevolle Aufnahme müssen wir dankbar anerkennen und werden sie, die wir in der Fremde viel Leid erdulden mußten, nie vergessen. Wir wollen euch, liebe Volksgenossen der Heimat, mit unserer Hände Arbeit helfen und euch, so wir einmal wieder auf eigenem Grund und Boden als Landwirte schaffen können, das zurückerstaten, was ihr uns in den Tagen unserer Umsiedlung gegeben habt. Den größten Dank aber schulden wir unserem Führer Adolf Hitler, der uns aus der fernen fremden Welt heimgeholt hat und uns nun in der sicheren Hut des mächtigen Reiches ein Zuhause gibt.

einen mit großem Interesse und Verständnis aufgenommenen Vortrag über die Aufwertung der Leistungszucht durch Zucht reiner Königinen des Edelzuchtstammes „Elenarbiene“. Sechs Hollensteiner Imker werden im nächsten Sommer mit dieser Zucht beginnen.

Todesfall. Dienstag den 31. Dezember starb der gewesene Besitzer am Hause „Oberstadt“, Herr Leopold Kieglner, nach längerem schwerem Leiden im 75. Lebensjahre.

ST. GEORGEN AM REITH

Weihnachtsarbeit. Tief verschneit liegen Berge und Täler des oberen Ybbstales — ein herrliches Winterbild unserer Heimat. Die letzten Wochen brachten für die Partei und ihre Gliederungen regste Tätigkeit. Trotz dem tiefen Schnee, der den Verkehr zwischen den Häusern erschwerte, war die letzte Reichsstraßenfammlung für das Kriegs-W.H.W. recht günstig ausgefallen; ihr Ergebnis übertraf alle vorherigen Sammlungen. Besonders verdienstvoll hat sich die NS.-Frauenshaft betätigt. Rührige Frauenhände haben eine größere Anzahl Pakete gepackt, die am 10. Dezember an unsere tapferen Frontsoldaten abgefrachtet wurden. Außer Zigaretten, Badwert und anderen brauchbaren Dingen enthielt jedes Päckchen auch ¼ Kilogramm Speck. Opferstreuende Bäuerinnen haben durch Spenden viel dazu beigetragen, den Inhalt der Päckchen reichhaltig zu gestalten. Die ersten bisher eingelangten Dankschreiben zeigen die große Freude der Soldaten über die Weihnachtsgabe aus der Heimat und bringen aber auch die unbeugsame Zuversicht und die unzertrennliche Verbundenheit von Front und Heimat zum Ausdruck. Am Sonntag den 22. Dezember fand die Weihnachtsfeier der NSB. statt. Leider war der zur Verfügung stehende Raum zu klein, um all die erschienenen Mütter zu fassen. Ein Weihnachtsbaum, von der NS.-Frauenshaft geschmückt, zierte den Raum. Der Ortsgruppenleiter, der NSB.-Ortsamtsleiter und die Frauenschaftsleiterin sprachen zu den Frauen. An 36 Mütter wurden Geschenkpakete verteilt, die große Freude bereiteten. Größere Arbeiten erforderten die Vorbereitungen für die Weihnachtsfeier der Volksdeutschen aus der Dobrudscha. Zur Betreuung der Umsiedler hatte die Kreisfrauenschaftsleitung die NS.-Frauenshaften von St. Valentin, Strengberg, Haidershofen und Großhollenstein aufgerufen. Die Anzahl der Rufen, die eine große Menge von Geschenken enthielten, zeigte die große Opferbereitschaft der Frauen. Den genannten Frauenschaften sei hier der herzlichste Dank ausgesprochen. Nur ihnen ist es zu danken, daß die Umsiedlerfamilien wirklich stimmungsvolle und fröhliche Weihnachten erleben konnten. Die freudigen Blicke der Volksdeutschen und die herzlichen Dankesworte zeigten die Stimmung, die angesichts des brennenden Tannenbaumes herrschte. Der Sprecher der Umsiedler ersuchte in herzlichen Worten, den Frauenschaften zu danken. Der Ansprache des Lagerverwalters folgten Lieder, Gedichte und sodann die Bescherung. Für ein gutes Essen hatte die Lagerführung gesorgt. Im Anschluß an die Tellerfeier wurde die Übertragung der Rede des Stellvertreters des Führers andächtig angehört. Dieser Weihnachtsabend im Umsiedlerlager wurde mit einer Andacht gefeiert, die einen unvergeßlichen Eindruck hinterließ.

GÖSTLING A. D. YBBS

Gestorben ist am Mittwoch den 1. Jänner die Ausnahmerin Frau Katharina Seibberger in ihrem 86. Lebensjahre.

SEITENSTETTEN

Weihnachtsfest bei den Dobrudscha-Deutschen. Die NS.-Frauenshaft hatte in den letzten Wochen alle Hände voll zu tun, um die Weihnachtsbescherung des Umsiedlerlagers vorzubereiten, Bäckereien zu backen und diese in 522 Pakete zu richten, ebenso die Spielsachen und andere Geschenke einzuteilen, so daß am 22. Dezember im sogenannten Promulgationssaal des Lagers auf großen Tafeln sich Berge von Paketen türmten, die der Beteiligung zugeführt werden sollten. Die Angehörigen der Partei und ihrer Gliederungen marschierten unter Musikklängen in den Saal, wo sich bereits die Lagerinassen eingefunden hatten, und nahmen Aufstellung. Nach den Musikvorträgen des D.S.-Spielmannzuges und den Weihnachtsliedern des D.M. hielt Ortsgruppenleiter Karl Reithbauer eine Ansprache, in der er den Umsiedlern nochmals für die dem Führer dargebrachten Treuebeweise dankte und ihnen die Gemeinschaft des Volkes vor Augen führte, die heute mit ihnen

Weihnacht feiert und bemüht ist, ihnen das Leben bis zur Zeit, wo sie der Führer auf eigene Heimstätten führt, so erträglich wie möglich zu gestalten. Während die Melodie eines Weihnachtschores erklang, strahlten die Lichter des Baumes auf und die NS.-Frauenshaft begann mit der Verteilung der Geschenke. Es kamen auf jedes Kind zwei Pakete Bäckereien, wovon eines von der Lagerleitung stammte, sowie im Durchschnitt zwei Spielsachen, wovon immer eines ein wertvolles Stück darstellte. Das zweite war eine willkommene Beigabe in kleinerem Format, aber alles gediegene, schöne, zum größten Teil bemalte Spielsachen, die von der NSB. sowie von der NS.-Frauenshaft der Ortsgruppen St. Pantaleon, Behamberg, welche besonders reichlich spendeten, und der Orte Ennsdorf, Biberbach und Wolfsbach beigegeben worden waren. Die Erwachsenen erhielten je ein Paket Bäckerei und Geschirr, das von der NS.-Frauenshaft der Ortsgruppe St. Pantaleon gespendet worden war. Die NS.-Frauenshaft von St. Peter i. d. Au spendete 30 Kilogramm Keks. Verschiedene andere Geschenke stammten aus Behamberg, aus Biberbach Puppenkleider und aus Wolfsbach Keks. Die H.S. des Kreises spendete sehr schöne selbstgebackene Spielsachen, die bei den Kindern große Freude auslösten. So wurde in Gemeinschaft den Umsiedlern eine Weihnachtsfreude bereitet, die aus strahlenden Kinderaugen für unsere fleißige Frauenschaft den schönsten Dank brachte. Es war für die NS.-Frauenshaft nicht leicht und es kostete viel Nacharbeit, um diese große Arbeit zu bewältigen, aber die Ortsführerin Pgn. Fanny Brechler war mit ihren getreuen Frauen unermüdetlich tätig, bis das Letzte geschehen und das Werk vollendet war.

Veränderungen in der Leitung der NSB. Der Ortsamtsleiter der NSB. Pgn. Dr. Adalbert Brechler übergab Pgn. Karl Beck die Geschäfte der NSB., da es ihm infolge Überbürdung nicht mehr möglich war, dieses Amt noch weiterzuführen. Pgn. Doktor Brechler, welcher immer seine gesamte Arbeitskraft der Volksgemeinschaft widmet, sei an dieser Stelle für seine unermüdete Arbeit nicht nur als Ortsamtsleiter der NSB., als Feldführer des D.R.A. und auf noch vielen anderen Gebieten in der Gemeinde und im öffentlichen Leben, sondern auch als Gemeindevorstand und ärztlicher Betreuer des Umsiedlerlagers für seinen stets restlosen Einsatz gedankt.

Weihnachtsgaben. Die NSB. verteilte am 20. v. M. an ihre Betreuten eine Weihnachtsgabe, welche für die Erwachsenen aus Gutscheinen und für die Kinder aus Bäckereien und wunderschönen Spielsachen bestand. Es wurde damit vielen Familien ein schönes Weihnachtsfest ermöglicht. Auch im Kriege wird gesorgt, daß keine Familie Not leidet oder friert. Auch bei den Kriegsgefangenen, die hier in einem Lager zusammengefaßt sind, wurde eine Beteiligung vorgenommen. Obwohl wir als Barbaren von unseren Feinden beschimpft werden, haben diese „Barbaren“ den in Gefangenschaft geratenen Feind am Weihnachtsabend beschenkt. Auch sie sollen Weihnacht haben trotz uns zugefügter Verleumdung und Gemeinheit.

Todesfälle. Am 21. v. M. starb Juliane Schön, Markt Seitenstetten Nr. 16, im Alter von 67 Jahren. Am gleichen Tag die Private Maria Föndl, Markt Seitenstetten Nr. 17, im Alter von 75 Jahren. Am 22. v. M. verschied nach längerem Leiden Johann Magerhofer, Markt Seitenstetten 29, im Alter von 82 Jahren. Magerhofer, welcher sich allseitiger Wertschätzung erfreute, hatte sich als Maurer sein Brot verdient und ein schönes Heim geschaffen, um seiner von Jahr zu Jahr sich vergrößernden Familie eine Heimstätte zu geben. Bis in sein hohes Alter arbeitend, erhielt er sich rüstig und schaffte unermüdetlich für seine Familie. Vor drei Jahren feierte er im Kreise seiner Familie die goldene Hochzeit.

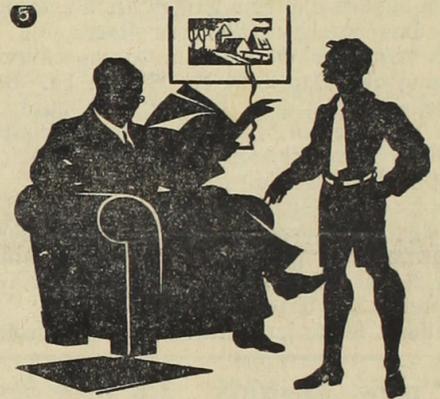
ST. PETER I. D. AU

Weihnachtsfeier unserer Jugend. Am Samstag den 21. v. M. fand im H.S.-Heim eine kleine Weihnachtsfeier des D.S. und der W.M. statt, die zugleich den Abschluß des Dienstjahres in sich schloß. Angesichts des Lichterbaumes gelobten die Führer im Namen der Jugend, mit ihrer ganzen Kraft und mit Feuereifer in das neue Dienstjahr zu treten, um die ihnen gestellten Aufgaben in klagloser Weise zu meistern. Mit diesem Gelöbnis fand die kleine, schlichte Feier einen würdigen Abschluß.

Kameradschaftsabend. Am Montag den 23. v. M. wurde von der NSDAP.-Ortsgruppe St. Peter i. d. Au für die auf Weihnachtsurlaub weilenden Soldaten ein Kameradschaftsabend veranstaltet. Knapp nach 20 Uhr war der schön geschmückte Saal des Gasthofes Schmid bereits voll besetzt. Außer den Urlaubern waren alle unsere Formationen sowie viele Volksgenossen aus dem Markt und der Umgebung erschienen. Nach Entzündung des Lichterbaumes hielt der Bürgermeister von

Waidhofen, Pgn. Emmerich Zinner, eine Ansprache, in der er die Bedeutung des Weihnachtsfestes schilderte und einen Rückblick über die Geschichte des deutschen Volkes hielt. Er legte dar, wie zu Beginn des Weltkrieges der sprichwörtlich gewordene deutsche Partikularismus plötzlich verschwand und das deutsche Volk sich als nationale Einheit fühlte, wenn es auch, im Innern noch zu wenig gefestigt, am Ende des Krieges der planmäßigen inneren Zersetzung erlag. Erst dem einfachen Frontsoldaten und Gefreiten des Weltkrieges Adolf Hitler gelang das Wunder der deutschen Volkseinheit, die nun einen eisernen Wall im Innern wie an der Front bildet und durch nichts mehr zerbrochen werden kann. Gerade die deutsche Weihnacht ist so recht dazu geschaffen, diese Volksgemeinschaft im tiefsten Herzen zu empfinden und sie nach außen zu betätigen. Nach diesen Worten, die lebhaften Beifall fanden, eröffnete unser rühmlich bekanntes Quartett mit einem flott gespielten Marsch den bunten Abend, der auch in den Zwischenpausen von der erwähnten Musikergruppe in angenehmster Weise ausgefüllt wurde. In bunter Reihenfolge konnte man musikalische Vorträge hören, von denen besonders der Harmonikavortrag Franz Pachler's (Kindergruppe) und der glöcknerreine Gesang des Anaben Ernst Pum (D.S.) erwähnt seien, die mit Marschliedern und heiteren Vorträgen abwechselten und die Zuhörer in heiterster Stimmung erhielten. Gegen 11 Uhr trat der Tanz in seine Rechte und bald wiegten sich die Paare im Takte der Musik. Nur allzu früh verflogen die fröhlichen Stunden. Zum Schluß dankte der Ortsgruppenleiter allen zu dem Abend Erschienenen und richtete an die Urlauber die Bitte, in ihren Standorten den freundlichen Empfang in der Heimat bekanntzumachen, damit auch die an der Front stehenden Kameraden die innige Verbundenheit mit der Heimat erkennen und schätzen. Die Urlauber werden diesen Abend in der Heimat gewiß nie vergessen.

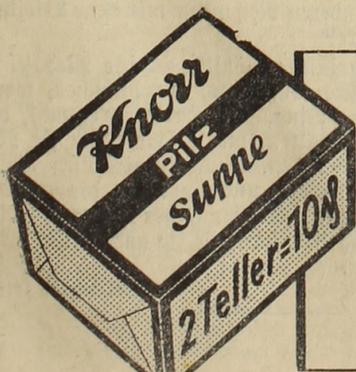
Dankschreiben. Zahlreiche Dankschreiben sind bisher sowohl an die Ortsgruppenleitung wie auch an die NSB.-Leitung für die an die Front gesandten Liebesgabenpakete eingelangt. Aus jeder dieser Zeilen liest man die übergroße Freude heraus, die die Empfänger über die Geschenke empfinden. Sind es ja doch Weihnachtsgrüße aus der lieben Heimat.



An junge Menschen mit Fantasie und Witz!

Die Zeitung, Trägerin des erfolgreichsten Werbemittels, der Anzeige, wirbt selbst. Sie wirbt für ihre Verbreitung zum Besten der Leser, denen sie die Tagesneuigkeiten und wertvolles Bildungsgut vermitteln will. Sie wirbt im Interesse der Politik und der Kultur, des Menschen und der Wirtschaft. Sie wirbt für die Anzeige zum Besten der Verbraucher, deren Wünsche auf Erfüllung warten, die sich Übersicht über das Angebot des Marktes verschaffen wollen. Deshalb bietet die WERBEABTEILUNG des Verlages springlebendigen und schöpferischen, mit Fantasie und Witz begabten jungen Menschen ein so ungewöhnlich reiches, farbiges Arbeitsfeld; dazu eine ausgezeichnete Gelegenheit für den, der das Verlangen hat, emporzusteigen. Eltern, die einem frischen aufgeweckten Kinde — ob Junge oder Mädchen — ein gutes Vorwärtskommen erschließen wollen, verlangen noch heute die Schrift »Zeitungsbetriebe«, reich an Spannung und Erlebnis von der Verlagsleitung des „BOTE VON DER YBBS“

Hauff-Pancola
der Rollfilm
mit dem Bilder-Gutschein



Knorr Suppen richtig kochen!

- ① Der Würfel ist kochfertig — kein Fett zusetzen!
- ② Nur mit Wasser einige Minuten kochen. Die genaue Kochzeit steht auf jedem Würfel!
- ③ Nach dem Kochen 10 Minuten zugedeckt ziehen lassen — das erhöht den Geschmack!

Wer mehr verbraucht*, mehr als in Friedenszeiten, muß mit sich selbst - nicht mit dem Kaufmann! - streiten.

* Gilt auch für Knorr Suppenwürfel — auch sie sind nicht etwa unbeschränkt zu haben.



Bergbauern-Bote

Mitteilungen für Angehörige des Reichsnährstandes im Bergbauerngebiet

Zum Geleit!

Zum erstenmal grüßt am Kopf des „Bergbauern-Boten“ das Reichsnährstandsabzeichen den Leser. Unter diesem Zeichen wird der Bergbauer fortan die für ihn bestimmten besonderen Mitteilungen finden. Es seien daher heute einige Worte über dieses Zeichen gesagt, das viele Bauern als Abzeichen tragen. Es besteht aus dem Hakenkreuz, dem Schwert und der Ähre.

Das Hakenkreuz ist ein flammendes Sonnenzeichen. Es verweist auf den Quell von Licht und Kraft und Wärme, auf das mächtige Tagesgestirn unseres Weltsystems. Unsere nordischen Ahnen blickten zur Sonne empor mit Hoffen und Sorgen und fühlten ihren Einfluß auf die Gestaltung des Lebens. Auf Bergeshöhen grüßten sie ihr Kommen und Gehen mit Feiern und Feuern. Unser Sonntagberg ist so ein Zeuge dieser Haltung. Die Sonne war ihnen Symbol des Ewigen, des Höchsten, des Lebendigen, der Vorsehung, die letzten Endes sie ins Dasein rief, ihnen die Lebensaufgabe setzte und im Gewissen Verantwortung forderte. Darum rühten sie dieses Heilszeichen in den Fels ihrer Höhlenwohnungen. Die Abkehr der Sonne brachte Finsternis, Kälte und Tod.

Uns soll das Hakenkreuz an die den Ahnen gewordene Uroffenbarung, an das verpflichtende Erbe in Geist und Leben, Wissen und Weltanschauung, Gesinnung und Gesittung, Blut und Rasse gemahnen. Es ist das Zeichen der nationalsozialistischen Weltanschauung und Bewegung und damit des Dritten Reiches.

Sonnenhell wollen wir die Wahrheit und Wirklichkeit kennen und anerkennen, mit der ganzen Wärme des deutschen Gemütes wollen wir alles Edle, Gute und Schöne des Lebens pflegen, mit voller Kraft wollen wir weiterbauen an unserer germanischen Kultur in Sache, Blut und Geist.

Aus dem Hakenkreuz hebt sich zuoberst ein Schwert ab. Es ist uns Symbol für Macht und Recht. Der Staat als Gemeinschaft gleichen germanischen Rechts wird vom Willen und vom Einsatz des Bauernstandes getragen. Das arbeitsame Rechtsempfinden des Bauern lehnt ein fremdes Recht und eine daraus entspringende Verwaltung ab. Das Blut der Bauern hat Volk und Staat heftig Waffenträger geschenkt und durch Kinderreichtum dem Sterben der Städte entgegengewirkt. Das Dritte Reich wird solcherart ein Bauernreich sein und wir wollen seinem Aufbau dienen.

Die Ähre ist Symbol der Bauernarbeitsleistung. In Bauernhand hat der Schöpfer die Sorge uns tägliche Brot gelegt. Die Nahrungsfreiheit des deutschen Volkes sichert Arbeit und Wirtschaft an deutschen Boden. Die Erzeugungsschlacht soll den Hunger vom deutschen Volke fernhalten und so entscheidend mit

beitragen, die Größe und Freiheit des Reiches nach außen und den sozialen Neubau im Innern zu sichern. Die Bauernhofgemeinschaft, die sowohl als soziale, wie auch als wirtschaftliche Zelle gesund ist, als Familienbetrieb die engsten Blutgenossen umschließt und als Wirtschaft die festeste Bodenverbundenheit besitzt, ist ein Sonnenlehen und als solches bestimmt, im Zeichen des Hakenkreuzes eine große Sendung zu erfüllen. Bei der Überwindung der liberal-kapitalistischen Gesellschafts-

und Wirtschaftsordnung fällt dem Bauernstand eine große Aufgabe zu, die von vielen heute noch gar nicht in ihrer vollen Tragweite erkannt wird.

So soll nun auch hier eine Stelle sein, wo die Belange der Bauernschaft im Sinne nationalsozialistischer Weltanschauung behandelt werden. In dieser Weise wollen wir hier mithelfen am Werk des Führers, der den nationalsozialistischen Sozialismus erweckte und ihm sein Zeichen gab. Bergbauern, nehmt den neuen Boten auf als einen der Euren!

Heil Hitler!

Am 1. Jänner 1941.

Rudolf Kronberger.

Reichsminister Darré dankt dem deutschen Landvolk

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft R. Walther Darré hat zum Jahreswechsel an das Landvolk und an seine Mitarbeiter folgenden Aufruf gerichtet:

In beispiellosem Siegeszug hat unsere stolze Wehrmacht im vergangenen Jahr den Feind im Westen geworfen. Vom Nordkap bis zur Biskaya steht heute die deutsche Front gegen den Hauptfeind England, der bereits schwer getroffen ist und die harten Schläge der deutschen Gegenoffensive spürt. Der Plan des Feindes, uns wie im Weltkriege auszuhungern, ist durch unsere vor-

auschauende Arbeit und den unermüdeten Einsatz unseres Landvolkes zunichte geworden. Die deutsche Kriegsernährungswirtschaft hat ihre Bewährungsprobe bisher glänzend bestanden. Die kommende Zeit wird an das deutsche Landvolk, wird an uns noch weitere hohe Anforderungen stellen. Ich weiß, daß alle kommenden Aufgaben gemeistert werden. Zum Jahreswechsel spreche ich dem deutschen Landvolk und allen meinen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen meinen Dank für die geleistete Arbeit aus und verbinde damit die herzlichsten Wünsche für das neue Jahr.

Die den Heimatboden bebauen, sind Soldaten der inneren Front

Bauernversammlung in Waidhofen a. d. Ybbs.

Zum Abschluß der diesjährigen Erzeugungsschlacht fand am Sonntag den 29. Dezember in Saale des Brauhausgasthofes in Waidhofen a. d. Ybbs eine Bauernversammlung statt, zu welcher Direktor Wenzl von der Kreisbauernschaft Amstetten und Ortsgruppenleiter Schorn von der NSDAP-Ortsgruppe Waidhofen a. d. Ybbs-Land als Redner erschienen waren. Ortsbauernführer Heß eröffnete die Versammlung mit Begrüßungsworten an die zahlreich erschienenen Bauern und stellte ihnen die beiden Redner vor, sodann erteilte er Ortsgruppenleiter Schorn das Wort. Dieser dankte nach einem Rückblick auf die großen Geschehnisse den Bauern für ihre in der Erzeugungsschlacht des abgelaufenen Kriegsjahres geleistete Arbeit. Trotz ungünstiger Verhältnisse hat unsere Bauernschaft in schwerer Arbeit den Heimatboden das abgerungen, was die Ernährung unseres Volkes erforderte. Wenn sie nun auch weiterhin getreu dem Willen des Führers ihre Felder bestellt, so braucht uns um die Zukunft von Volk und Reich nicht bange zu sein. An der Schwelle des neuen Jahres wollen wir darum unserem Führer geloben, durchzuhalten, was auch kommen mag. Hierauf sprach Hauptabteilungsleiter Dir. Wenzl über die Kriegsarbeit des Reichsnährstandes. Wir müssen die Ernährung des Volkes unter allen Umständen sicherstellen, so sagte der Redner, der selbst 120 Joch bewirtschaftet und daher mit den Mühen und Sorgen des Bauernstandes bestens vertraut ist. Das erfordert aber größte Sorgfalt und Sparsamkeit in der Betreuung des Bodens. Um unsere Heimat Erde fruchtbar zu erhalten, muß ihr von Zeit zu Zeit neue Nahrung in Form von Dünger zugeführt werden. Wenn auch im Kriege teilweise Mangel an Kunstdünger besteht, so kann trotzdem die Gefahr heraufbeschworen werden, daß durch unsachgemäße oder zu reiche Verwendung von Kunstdünger die Böden erkranken. Direktor Wenzl warnte eindringlich vor dieser Gefahr und empfahl die Verwendung des schon seit jeher bewährten Stalldüngers. In ihm sehen

wir die Grundlage unserer Ernährungsproduktion. Wenn aber der Stalldünger restlos seiner Bestimmung zugeführt werden soll, so muß er ordnungsgemäß gelagert werden. Der Redner wies in diesem Zusammenhang auf die Schaffung neuerzeitlicher Düngerrästen und Güllegruben hin, für die die von der Landesbauernschaft weitgehende Beihilfen gewährt werden. Mit Hilfe des Stalldüngers führen wir den Kahlstellen der Wiesen, die durch die Entmoosung entstanden sind, neue Nahrung zu und tragen somit bei, die Wiesen, die ja das Rückgrat unserer Futterwirtschaft sind, zu Höchstleistungen zu bringen. Auf den Ackerbau übergehend, hob der Redner den Zwischenfruchtbau als besonders wichtig für die Vermehrung unserer Futtermittel hervor und kam schließlich auf die Kartoffel als das Hauptfuttermittel für Schweine zu sprechen. Im Kartoffelbau ist die richtige Auswahl der Sorten eine der wichtigsten Fragen, die wir auf diesem Gebiete kennen. Für die Boden- und Klimaverhältnisse unserer engeren Heimat empfahl Direktor Wenzl die Kartoffelsorten „Aderlegen“, „Boran“ und „Frisla“, die gute Erträge liefern und lagerungsfähig sind. Nach diesen oft von Humor gewürzten Ausführungen wandte sich der Redner nun den Aufgaben zu, die dem Bauernstand nach dem Kriege erwachsen. In der Erkenntnis, daß der Bauernstand nicht nur der Nährstand, sondern auch der Blutsquell der Nation ist, hat der Führer schon jetzt Vorbereitungen getroffen, um nach dem Endsiege auch das Landvolk an den großen sozialen und kulturellen Einrichtungen teilnehmen zu lassen. Niemand wird es dann einfallen, die vielseitige Arbeit auf der Scholle mit der nur zu oft eintönigen in der Fabrik zu vertauschen. In dem Führerwort: „Deutschland muß ein Bauernstaat werden oder es wird nicht sein!“ liegt eine große Aufgabe, die aber ebenso wie alles, was unser Führer bisher ankündigt, gelöst werden wird. Gewiß, die Arbeit des Bauern ist nicht die leichteste und angenehmste, aber wir können stolz darauf sein, da durch unsere Arbeit die Ernäh-

Jahr' nicht, Rudolf — ich hab Angst!

Roman von Bruno Schmidt-Thiel.

Urheber-Rechtsbehalt: Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Underricht, Bad Sachsa. (50. Fortsetzung)

Es war eine Freundin gewesen, eine gleichaltrige, ebenfalls verheiratete junge Frau namens Gisa Möllner, mit der Marianne nach Möglichkeit wenig verkehrte, weil sie ihr schwahhaftes, oberflächliches Wesen nur schlecht ertragen konnte. Diesmal aber hatte Gisa Möllners Stimme nicht die springende Hartigkeit und den unangenehm klirrenden Klang wie sonst gehabt — sie war ganz verwandelt gewesen: In ihrer Stimme hatte wirklich noch ein kleines, zitterndes Grauen gelebt über das, was ihr gestern begegnet war.

Und dieses Grauen hatte sich in Mariannes Ohr geschlichen und dann weiter in ihr Herz und in ihr Hirn — und es hatte sie so mächtig gepackt, daß sie endlich die Augen schließen mußte, um dem heftigen Schwindelgefühl und der angstvollen Beklemmung, die sie überwältigten wollten, zu entgehen.

Und dann hatte sie die Augen doch wieder öffnen müssen, weil das Mädchen herbeigekürzt kam und das von dem Plakat und dem Ring erzählte.

Und da war ihr das Blut wieder zum Herzen geflossen, und das Grauen war mit einemmal fort gewesen, und sie hatte klar gewußt — was sie ja eigentlich schon immer gewußt hatte:

Er lebte! Rudolf lebte!

Nein, sie hatte nicht alles verstanden, was das Mädchen über das Plakat hervorprudelte — sofort begriffen aber hatte sie, daß der Ring gefunden worden war und daß die Polizei mit allen Mitteln Nachforschungen anstellte. Ein Verbrechen war gestern geschehen — Rudolf's Ring hatte man gefunden — und Rudolf war gestern hier gesehen worden. Ein wildes, wirres Durcheinander kreiste in ihrem Kopf, und dann kam die Angst — die Angst um Rudolf. Das Verschwinden der Versicherungssumme und alle ihre wirren Phantasien darüber wurden in Sekundenchnelle wieder lebendig, mengten sich unter das andere, überschwemmten sie ganz und gar. Und aus alledem rettete sie sich dann in den einzigen, klaren, zwingenden Gedanken:

Du mußt zu ihm, du mußt zu ihm! Mußt ihm helfen, mußt ihn schützen, soweit du es vermagst! Vor allem aber mußt du bei ihm sein!

Ohne in Wahrheit eine Vorstellung von der Schuld Rudolfs zu haben, fast besinnungslos handelnd, so trat sie diese Reise an. Von den Angaben der Freundin war ihr nur im Ohr geblieben: „um zehn“ und „nach München“. Und erst auf dem Bahnhof wurden ihr ein wenig die Schwierigkeiten ihres Beginns bewußt. Sie hatte ja nicht einmal eine Ahnung davon, wohin Rudolf in Wirklichkeit gefahren war. Sie kannte ja nicht einmal den genauen Zug.

Sie wandte sich an einen Bahnbeamten und erfuhr, daß, wenn die Zeitangabe „gegen zehn Uhr abends“ stimmte, es sich nur um den eingelegten Sonderzug nach München gehandelt haben könne. Dieser Zug sei 22.03 Uhr abgefahren mit der Zielstation München und habe unterwegs nur zweimal gehalten, nämlich in Leipzig und in Regensburg.

Marianne fühlte sich ein klein wenig befreit, bei Gisa Möllner hätte sie nur im äußersten Notfall noch einmal anfragen mögen. Es mußte also dieser Zug gewesen sein. Und wenn es so war, dann kamen auch nur drei Orte in Betracht. Sie hatte auch auf einmal genügend Zeit, sich für einen von ihnen zu entscheiden, denn ihr Zug fuhr erst in einer knappen Dreiviertelstunde. Und anfangs über diese Verzögerung ganz verzweifelt, zog sie sich dann ergeben in den Wartesaal zurück, wo die Ruhe, die zu dieser Zeit hier herrschte, ihr nach dem überhitzten Aufbruch beinahe wohl tat.

Hier war es auch, wo sie sich ihr Tun ein wenig überlegte, ein wenig Ordnung in ihren Reiseplan brachte. Sie war noch weit davon entfernt, sich Rechenschaft ablegen zu können, ob ihr Tun sinnvoll oder sinnlos war — sie kam nur zu dem Entschluß, bis München durchzufahren und dort die Suche aufzunehmen. München lag am weitesten entfernt — und sie folgerte ganz instinktiv, daß, wer sich verbergen mußte, dies wohl auch möglichst entfernt tun würde.

Und auch jetzt unternahm sie keinen Versuch, in das Geheimnis, das sich um Rudolf wob, einzudringen; sie fühlte zu deutlich, daß es ihr doch nicht gelingen konnte. Aber eins kam immer wieder — durch alle Berwahrheit, Bedrängnis und Angst — das Bewußtsein, daß er lebte, lebte!

Und nicht ein einziges Mal kam ihr der Gedanke, daß sich Gisa Möllner getäuscht haben könne. Nein — sie wußte nun, ihr eigenes Gefühl hatte sie nicht belogen, damals, als das Geld verschwand. Und tief unten —

unter allem Aufruhr, aller Unruhe — war sie glücklich, so glücklich wie nie zuvor.

Aber dann, als sie schon lange in ihrem Abteil saß, mit dem Zug durch einen regenverhangenen Tag jagend, überfiel sie auf einmal eine würgende Furcht. Wie, wenn Rudolf nun doch nicht nach München gefahren war? Wenn er schon in Leipzig oder Regensburg ausgestiegen, vielleicht sogar auf eine andere Strecke umgestiegen war?

Sie hatte keine Gedanken, wußte nicht, was sie tun sollte.

Leipzig war schon vorüber, sollte sie in Regensburg aussteigen? Sie hielt es auf ihrem Sitz nicht mehr aus, ging auf den Gang hinaus — und nur allmählich rang sie sich dann zu der Erkenntnis durch, daß es hier gar nichts zu entscheiden gab. Sie mußte alles dem Zufall überlassen. Es ging gar nicht anders.

Und so richtete sie ihren Sinn wieder auf München.

Danach aber machte ihr der Gedanke kein, wie sie Rudolfs Spur auffinden sollte. Sie war ja nur darauf angewiesen, zu fragen und immer wieder zu fragen. Auch Rudolfs Aussehen mußte sie beschreiben. Es würde alles viel, viel Mühe machen, das war gewiß.

Es fiel ihr nicht ein, daß sie, wenn Ebbert wirklich von der Polizei gesucht wurde, durch ihre Erkundigungen auffallen konnte. Es fiel ihr auch nicht ein, daß Ebbert vielleicht gar nicht mehr unter seinem alten Namen lebte. Sie sann nur darüber nach, was sie zuerst tun sollte, wenn sie in München aus dem Zug stieg. An wen sollte sie sich wenden? Was sollte sie sagen? War es möglich, daß sich auf dem Bahnhof jemand auf eine bloße Beschreibung hin an einen Menschen erinnerte, der in der Frühe unter vielen anderen Reisenden mit dem Berliner Zug eingetroffen war?

Und da dachte Marianne plötzlich an ihr Medaillon. Sie trug ein Medaillon am Hals, ein hübsches, wenn auch ganz altmodisches Ding. Sie hatte es einmal, als Kind noch, geschenkt erhalten, und später hatte sie Rudolfs Bild hineinstecken lassen. Rudolf hatte über dieses backfischhafte Tun gelächelt, und sie hatte die goldene Kapsel auch nie getragen. Aber nachher dann, als Rudolf nicht mehr bei ihr war, hatte sie sie angelegt und nie mehr von sich gegeben.

(Fortsetzung folgt)

zung der Nation sichergestellt wird. In diesem Sinne sind die deutschen Männer und Frauen, die in der Zeit des jetzigen Entschheidungsmomentes den Boden der Heimat bestellen, Soldaten der inneren Front. Der Führer weiß, daß der Bauer im Kriege große Opfer bringt, er weiß aber auch, daß er sich auf ihn verlassen kann. Und so wollen wir ihm für dieses Vertrauen danken durch unsere zeitlose Pflanzenerfüllung, was aus kommen mag. Ortsbauernführer Heisch und Ortsgruppenleiter Schorn brachten dem Redner für seine überaus eindrucksvollen Ausführungen den Dank der Versammelten zum Ausdruck, worauf Ortsgruppenleiter Schorn in seiner Eigenschaft als Oberförster des hiesigen Forstamtes noch kurz über forstwirtschaftliche Angelegenheiten sprach und hiebei die Notwendigkeit der Holzumlage anschaulich darlegte. Im Zusammenhang mit seinen Ausführungen über Aufzucht und Pflege der Kiefer, die auf die aufstrebende Wirtschaft aufmerksam und gab bekannt, daß Anmeldungen für Waldpflanzungen in der Gemeindefanzlei Waidhofen-Land entgegengenommen werden. Ortsbauernführer Heisch schloß hierauf die Versammlung mit einem dreifachen „Siegeheil“ auf den Führer.

3. Jänner 1941 — für jeden Bauern wichtig!

Der Reichsnährstand führt eine Erhebung über den Bestand und den Bedarf an landwirtschaftlichen Arbeitskräften 1941 durch, die mit dem Stichtag 3. Jänner 1941 vorgenommen wird. Diese Erhebungen sind für jeden Bauern und Landwirt außerordentlich wichtig, sie sind viel weitergehend als die Auftragsanforderung der Arbeitseinsatzverwaltung, mit der sie auch in keinerlei Zusammenhang stehen. Die Erhebung des Reichsnährstandes hat eine über den allerdings vordringlichen und wichtigsten Zweck der Sicherung des Arbeitseinsatzes weitergehende Aufgabe, nämlich Aufschlüsse zu erteilen über die soziologische Struktur der Landwirtschaft und damit eine zuverlässige Grundlage für sozialpolitische Maßnahmen zu ergeben. Sie erstreckt sich auf die Betriebe der Landwirtschaft, Privatforstwirtschaft, des Gartenbaues, Weinbaues und der Fischerei, und zwar auf alle Betriebe über fünf Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche und weiter auf jene Betriebe unter dieser Größenklasse, die ständig fremde Arbeitskräfte beschäftigen. Für jeden der Betriebe ist im Gegensatz zur vorjährigen Regelung ein besonderer Fragebogen vorgesehen, zu dessen Ausfüllung der Betriebsführer auf Grund der Verordnung über die Auskunftspflicht vom 13. Juli 1923 verpflichtet ist, und zwar auch dann, wenn kein Arbeitskräftebedarf besteht. Die Erhebung stellt den Bestand und den gesamten zusätzlichen Bedarf an landwirtschaftlichen Arbeitskräften fest. Unter Bestand sind alle am 3. Jänner 1941 beschäftigten Arbeitskräfte anzuführen, auch diejenigen, deren Arbeitsverhältnis demnächst oder im Laufe des Jahres 1941 endet. Unter Bedarf ist der gesamte zusätzliche Bedarf 1941 anzugeben, auch soweit er als Ersatz für derzeit beschäftigte, aber vor dem 1. April 1941 ausscheidende Kräfte aufzutreten wird. Im Wehrdienst befindliche Arbeitskräfte und die Wehrmachtsurlauben sind weder unter Bestand noch unter Bedarf anzuführen. Arbeitskräfte, besonders Ausländer, die unter Fortdauer des Vertragsverhältnisses vorübergehend in die Heimat beurlaubt sind, zählen als Bestand und nicht als Bedarf. Dasselbe gilt von Kriegsgefangenen und sonstigen Ausländern, die zur Zeit der Erhebung ohne Lösung des Vertragsverhältnisses vorübergehend zu betriebsfremden Arbeiten, wie Bau von Gemeindegewerken oder in der Forstwirtschaft oder Landeskultur, eingesetzt sind. Bei der Ausfüllung ist zwischen deutschen und ausländischen Kräften zu unterscheiden; als Ausländer gelten auch die in den eingegliederten Ostgebieten beheimateten landwirtschaftlichen Arbeitskräfte. In das Zivilverhältnis entlassene Kriegsgefangene sind nicht unter „Kriegsgefangene“, sondern je nach Einsatzart unter „Ausländische Gefindekräfte“ oder „Wanderarbeiter“ anzuführen. Im Gartenbau, Weinbau und in der Fischerei erstreckt sich die Erhebung nur auf Erzeugerbetriebe.

Mitteilungen.

Fast 100.000 Quadratmeter neue Düngerstätten im Donauland. Der sachgemäßen Aufbewahrung und Verwertung des wirtschaftseigenen Düngers wird jetzt viel mehr Beachtung geschenkt als in der Vergangenheit. Dazu gehört auch, daß jeder Bauernhof über ordentliche Düngerstätte verfügt. Die Landesbauernschaft Donauland bemüht sich eifrig um die Errichtung neuer oder die

sachgemäße Herrichtung bereits bestehender Düngerstätten. Dieser Gruppe der landwirtschaftlichen Bauvorhaben wird größte Aufmerksamkeit geschenkt und trotz des Mangels an Arbeitskräften, der Transportchwierigkeiten und der Schwierigkeiten der Baustoffbeschaffung wird am Ausbau der Düngerstätten ständig gearbeitet. Bezeichnend ist, daß im ersten Jahr nach dem Umbruch 48.400 Quadratmeter Düngerstätten neu gelegt wurden, wobei 27.000 Quadratmeter auf Niederdonau, 15.000 Quadratmeter auf Oberdonau und 6.400 Quadratmeter auf Wien entfielen. Auch in diesem Jahr hat der Bau von Düngerstätten nicht geruht. Es wurden bis Ende August 1940 abermals 46.000 Quadratmeter Düngerstätten neu gelegt, wovon 27.000 Quadratmeter auf Niederdonau, 14.000 Quadratmeter auf Oberdonau und 5.000 Quadratmeter auf Wien kommen. Insgesamt ist also die Düngerstättenfläche im Donauland seit dem Umbruch um 94.400 Quadratmeter vergrößert worden. Auch weiterhin werden diese Bauvorhaben besonders berücksichtigt.

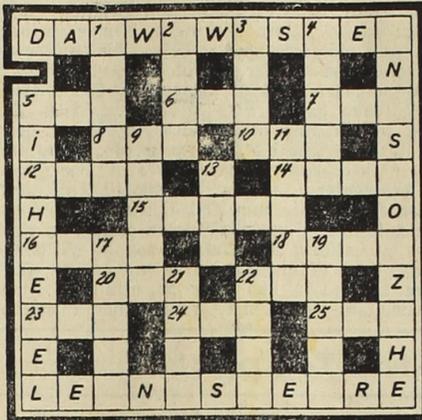
Osttirol — das Geburtsland der bergbäuerlichen Seilauzüge. Der Seilauzug ist heute schon für tausende ostmärkische Bergbauernhöfe ein unentbehrliches Arbeitskamerad des Bauern geworden. Lasten, die der Mensch, zerlegt in stundenlangen mühsamen Aufstiegen über steile Felsen und Wege auf die Höhe tragen müßte, kann der Bauer mit Hilfe des Seilzuges heute in wenigen Minuten vom Talboden bis zu dem oft 400 und 500 Meter höher gelegenen Hof transportieren. Ebenso werden die Produkte des Hofes, vor allem Milch, schnell in die Nähe der Straße ge-

bracht und so hilft der Seilauzug dem Bergbauern bei seiner schweren Arbeit Arbeitskraft und Arbeitszeit sparen. Die Heimat der Seilauzüge ist Osttirol, der Kreis Lienz im Reichsgau Kärnten. In einem der ärmsten und einsamsten Täler Osttirols, in dem 1400 Meter hoch gelegenen Willgrabenal, wurden nach dem Weltkrieg aus den Resten militärischer Seilbahnen die ersten Seilauzüge gebaut und seither sind nicht nur in Osttirol, sondern auch in vielen anderen ostmärkischen Gebirgstreifen hunderte und tausende Seilauzüge gebaut worden und noch viele tausende müssen gebaut werden, um den Bergbauern das Leben und die Arbeit zu erleichtern. Im Kreis Lienz gab es vor Ausbruch des Krieges nicht weniger als 800 Seilauzüge und in vielen Tälern verfügt fast jeder höher gelegene Hof über einen oder sogar mehrere Seilwege. Wie außerordentlich dringlich der Bau von Seilbahnen aber ist, geht daraus hervor, daß bei der Agrarbehörde in Lienz jetzt schon wieder weit über tausend Gesuche für den Bau neuer Seilauzüge vorliegen, die nach dem Kriege unverzüglich erledigt werden müssen. Die kühnsten Seilwege findet man noch immer in der Heimat des Seilauzuges, im Willgrabenal. Es gibt viele Seilauzüge, die 1200, 1400, ja sogar 4000 Meter lang sind und mit deren Hilfe oft mehrere hundert Meter Höhendifferenz überwunden werden.

39 Enkelkinder aus einer Bergbauernfamilie. Der Bauer Johann Bodner, dessen Familie schon seit 330 Jahren in ununterbrochener Reihenfolge auf dem Hof in Heising-Sträßen im Kreis Lienz sitzt, und seine Frau konnten unlängst 39 Enkelkinder um sich versammeln. Die Enkelkinder stammen von drei verheirateten Söhnen und drei verheirateten Töchtern des betagten Paares, von dessen zehn Kindern noch acht am Leben sind.

Kreuzworträtsel

Die Auflösung erscheint am 10. Jänner.



Waagrecht: 5 Niederfler, 6 Schiffsseite, 7 Lebensgemeinschaft, 8 Lebensende, 10 Teil des Wagens, 12 Borstentier, 14 Fußrücken, 15 Gewicht, 16 Nebenfluß des Rheins, 18 Ringelwurm, 20 Molch, 22 Fettart, 23 Wacholderzweig, 24 Nebenfluß der Saale, 25 Industriestadt im Erzgebirge. Senkrecht: 1 weibliches Haustier, 2 tapferer Mann, 3 Nebenfluß der Elbe, 4 Alpenberg, 9 Musikinstrument, 11 Heeresgruppe, 13 Raubfisch, 17 Bienenprodukt, 19 Stadt an der Neise, 21 Kirschen, 22 Vorbedeutung.

Die Buchstaben in den Randfeldern nennen, von links oben in der Richtung des Uhrzeigers gelesen, einen WSW-Spruch.

Auflösung des Kreuzworträtsels vom 28. Dezember 1940:

Waagrecht: 1 Ahn, 3 Uhr, 5 Ra, 6 Bär, 9 Bals, 11 Eis, 13 Leo, 14 Ferse, 16 Bier, 17 Weizen, 18 Stall, 20 Keptil, 23 Arno, 26 Arier, 27 Gnu, 28 Akt, 29 Ob, 30 Dill, 32 Elba, 33 Uri, 34 Met.

Senkrecht: 1 Ara, 2 Halle, 3 Ur, 4 Reize, 7 Ar, 8 Eifel, 9 Bob, 10 Gerste, 11 Erz, 12 Sen, 15 Eiland, 17 Wal, 19 Tirol, 20 Raa, 21 Erlau, 22 Pit, 24 Ruine, 25 El, 31 Lot, 32 Ei.

Wochenschau aus aller Welt

Stabschef der SA, Viktor Luze beging am 28. v. M. seinen 50. Geburtstag. Der Führer stattete ihm aus diesem Anlaß einen Besuch ab, um ihm persönlich seine Glückwünsche auszusprechen. Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generalfeldmarschall v. Brauchitsch, überreichte am Samstag dem Stabschef der SA, Luze anlässlich seines 50. Geburtstages einen Ehrenpokal des Heeres. In dieser Ehrengabe fanden die besonderen Verdienste der SA eine sichtbare Anerkennung.

Der Führer hat dem Komponisten Raimondo Horn in Wien aus Anlaß der Vollendung seines 80. Lebensjahres die Goethemedaille verliehen.

Anlässlich des Auftaktes der unter der Schirmherrschaft des Reichsministers Dr. Goebbels und des Reichsleiters Baldur von Schirach stattfindenden Grillparzer-Woche vom 15. bis 22. Jänner wird im Wiener Rathaus eine Ausstellung eröffnet, die an Hand von Dokumenten und Bildnissen einen wertvollen und bedeutenden Überblick über die Entwicklung des Dichters geben wird. In dieser Ausstellung werden seltene Handschriften und Manuskripte, die sich im Besitze der Stadt Wien befinden, der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Die Gesamtveranstaltung beginnt mit einer Feier, in der Reichsleiter von Schirach das Wort ergreifen wird. Vorher finden Gedächtnisfeiern am Grillparzerdenkmal und am Grab des Dichters statt. Das Burgtheater bereitet für die Grillparzer-Woche zwei Neuinszenierungen von Werken des Dichters vor. Die erste gilt dem berühmten Jüdenweib „Die Ahnfrau“ und wird als Festvorstellung am 15. Jänner, dem Geburtstag Grillparzers, gegeben werden. Die zweite Neuinszenierung gilt der „Zibulla“, die der letzten Schaffensperiode des Dichters angehört. Sie wird als Schlußpunkt der Woche am 22. Jänner als Festvorstellung in Szene gehen.

„Messaggero“ hat die italienische Luftwaffe bis einschließlich 26. Dezember mit Sicherheit abgeschossen oder am Boden zerstört 577 feindliche Flugzeuge. Dazu kommen von der Flak oder der Kriegsmarine abgeschossen 128, zusammen 705 Flugzeuge. Wahrscheinlich abgeschossen wurden ferner 189. Eigene Verluste im Luftkampf, durch Flak oder am Boden zerstört demgegenüber insgesamt 291 Apparate.

In den Weihnachtstagen ereigneten sich in Rumänien zwei Eisenbahnzusammenstöße. Östlich von Arad stießen zwei Personen-

Für die Hausfrau

Beseitigen der „Weihnachts Spuren“.

Wenn auch der Weihnachtsbaum traditionsgemäß über Neujahr hinaus das Zimmer schmückt und die und da auch noch mehrere Tage im ersten Jahresmonat, zumeist der in diesem vorkommenden Familiengeburtstage wegen verbleibt, so kommt doch der Tag, wo sein zu starkes „Nadeln“ die Entfernung notwendig macht. Gleichviel, ob die Hausfrau das Abwischen des Baumes mit einem „Blindern“ für die Kinder, namentlich wenn er mit Süßigkeiten aller Art behangen ist, oder auch ohne dieses vornimmt, stets wird sie den Schmutz artweise und „bruchstück“ sowie vor Staub geschützt, wie bei dem zerbrechlichen Glaschmuck, in die dafür aufbewahrten Behälter legen, um ihn auch wieder im nächsten Jahr verwenden zu können. Selbst das Lametta wird glattgeföhrt in Seiden- oder Zeitungspapier eingewickelt. Hat der Fußboden „Kerzenspuren“ erhalten, so sollten sie nicht etwa mit einem scharfen Messer, das Kratzspuren sowohl auf getrichenem wie Linoleumfußboden hinterläßt, sondern mit dem Messerrücken, einem Schlüsselring oder heißem Amiswasser entfernt werden. Lichttropfen auf Polstermöbeln lassen sich am besten durch Aufstellen eines heißen Bügels auf diesem Tischpapier beseitigen. Solche von farbigen Kerzen in Tischwäsche, die Farbflecke in dieser hinterlassen, verschwinden entweder durch Behandlung mit Schwefelbämpfen, wobei man die befestigte Stelle durchdringt, straffspannt über brennende Schwefeläden hält, wenn man sie nicht in einer Entfärbelösung auflösen will, ein Verfahren, das ebenfalls angewendet ist. Auf gleiche Weise lassen sich auch durch bunte Seidenbänder oder solche von Krepppapier verursachte Flecke in Tischwäsche spurlos beseitigen, ein Mittel, das man auch bei allen anderen „Weihnachtsflecken“ anwenden kann, die von farbigen Likören, Weinen u. ä. m. herrühren.

Wie heize ich richtig?

Acht Grundregeln zur Ersparnis von Brennmaterial und Geld. Kohle und Holz sind unsere wichtigsten festen Brennstoffe. Deutschlands Kohlenreichtum ist allgemein bekannt. Ausreichende Holzbestände stehen uns in Deutschland nicht zur Verfügung. Es gilt also, besonders mit dem Holz sparsam zu walten. Deshalb darf nur das Holz verbrannt werden, das für höhere Zwecke, also als Rohstoff, unbrauchbar ist. Jedes Stück Kohle und jedes Stück Holz, das wir heute einsparen, kann wichtigeren Aufgaben zugeführt werden. Wir entlasten damit zugleich auch den stark beanspruchten Bergmann, der Holzfäller verrichtet keine unproduktive Arbeit und das auf hohen Touren laufende Transportwesen wird weitgehend für höhere Aufgaben frei. Damit ist nun keineswegs gemeint, daß wir in diesem Winter etwa frieren sollen, denn die uns zurteilten Brennstoffvorräte werden ausreichen, wenn wir nur immer „richtig“ heizen und nicht durch unsachgemäßes Behandeln der Ofen und Herde kostbare Wärme unausgenützt zum Schornstein hinausjagen würden. Richtiges Heizen will verstanden sein. Darum wollen wir hier unseren Hausfrauen einige gute Tipps verraten, die ihnen viel Mühe, Brennmaterial und damit auch Geld ersparen werden. Wie überall ist Sauberkeit auch für den Ofen und Herd das erste Gebot. Bei verschmutzten Rosten, überfüllten Aschekästen und verstopften Ofenzügen brennt das Feuer schlecht an und

man verbraucht schon beim Anheizen kostbares Brennmaterial, das dann doch keine Wärme schafft. Auch während der Ofen brennt, muß man von Zeit zu Zeit die Asche vom Rost entfernen. Am besten fahre man hierzu vorsichtig mit dem flachgelegten Schürstein über den Rost oder rüttle ihn ein wenig. Auf keinen Fall aber stoßere man in der Glut herum. Dabei fällt nämlich leicht unverbrannte Kohle in den Aschekästen und geht somit verloren.

Zum Feuer machen braucht man Holz und Papier, oder besser einige Kohlenanzünder. Das Holz schneidet man vorher in bleistiftdicke Stücke und das Papier darf man nur in geringen Mengen, leicht zusammengeballt, zum Anzünden verwenden. Ganz falsch ist es, etwa den Papierkorbinhalt oder ganze Zeitungen in den Ofen zu stopfen. Feist übereinander liegendes Papier brennt schlecht, raucht, erstickt schließlich die Flamme und verstopft Rost und Züge.

Beim Anheizen und Nachlegen ist für genügend Luft zu sorgen, damit das Feuer in Gang kommt und nicht schwelt. Ist die Kohle dann allerdings durchgeglüht, muß die Luftzufuhr so gleich etwas abgedrosselt werden, sonst brennt die Glut zu schnell aus und die Wärme verpufft im Schornstein.

Der Rost muß immer gleichmäßig mit Glut und Brennstoff bedeckt sein. Freie Stellen verschlechtern die Verbrennung und mindern so den Erfolg.

Da Kohle nicht immer vollständig verbrennt, bleiben oft koksartige Stücke zurück oder kleinere Kohlenstücke fallen durch den Rost hindurch in die Asche. Hierauf ist beim Reinigen zu achten. Suche diese Stücke heraus und verwende sie aufs neue!

Die gute Bezugsquelle

Autoreparaturen, Garage

Hans Kröller, Unterer Stadtplatz 44 und 3, Tel. 113. Auto- und Maschinenreparatur, Benzins- und Ölstation, Fahrtschule.

Baumeister

Carl Desevo, Adolf-Hitler-Pl. 18, Tel. 12. Stadtbaumeister, Hoch- und Eisenbetonbau.

Friedrich Schren, Pocksteinerstr. 24-26, Tel. 125. Bau- und Zimmermeister, Hoch- u. Eisenbetonbau, Zimmerei, Säge.

Buchdruckerei

Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs Leopold Stummer, Adolf-Hitler-Platz 31. Tel. 35.

Buchbinder

Leopold Nitsch, Hirtlergasse 3. Bucheinbände und Kartonagen.

Drogerie, Photo-Artikel

Leo Schönheinz, Parfümerie, Farben, Lacke, Pinjel, Filiale Unterer Stadtplatz 11.

Essig

Ferdinand Pfau, Gärungsessig-erzeugung, Waidhofen a. d. Y., Unter der Burg 13. Natürlicher Gärungs-, Tafel- und Weinessig.

Feinkosthandlungen

Josef Bucher, 1. Waidhofener Käse-, Salami-, Konserven-, Süßfrüchten-, Spezerei- und Delikatessenhandlung.

Installation, Spenglerei

Wilhelm Blaschko, Untere Stadt 41, Tel. 96. Gas-, Wasser- und Heizungsanlagen, Haus- und Küchengeräte, Eternitrohre.

Jagdgewehre

Val. Rosenzopf, Präzisions-Wuchsenmacher, Adolf-Hitler-Platz 16. Zielfernrohre, Munition. Reparaturen rasch und billig.

Kranken-Versicherung

Wiener Wechselseitige Kranken-Versicherung, Bez.-Znsp. Josef Kitzl, Waidhofen a. d. Ybbs-Zell, Moysesstraße 5. Fernruf 143.

Versicherungsanstalten

„Ostmark“ Ver. AG. (ehem. Bundesländer-Ver. AG.), Geschäftsstelle: Walter Fleischanderl, Krailhof Nr. 5, T. 166.

Ostmärkische Volksfürsorge empfiehlt sich zum Abschluß von Lebensversicherungen. Vertretung Karl Brauchinger, Waidhofen a. d. Ybbs, Plentzerstraße 25.

Wiener Städtische — Wechselseitige — Janus, Bez.-Znsp. Josef Kitzl, Waidhofen a. d. Ybbs-Zell, Moysesstraße 5. Fernruf 143.

Nur wer wirbt, wird beachtet!

züge zusammen, wobei die beiden Lokomotiven und 40 Wagen entgleisten. Sechs Personen wurden getötet, mehrere verletzt. In der Nähe von Bukarest fuhr ein Personenzug auf einen vor ihm fahrenden anderen Personenzug auf. Eine Person wurde getötet, elf Personen wurden verletzt.

In ganz Spanien herrscht starke Kälte. Aus zahlreichen Provinzen, besonders im Norden, werden heftige Schneefälle gemeldet, so daß viele Straßen gesperrt sind und der Eisenbahnverkehr große Verpätungen erleidet.

Ein gewaltiger Orkan hat in Marokko die Gegend von Men Ahmed heimgesucht. Zehn Eingeborene fanden den Tod, als durch den Sturm Gebäude einstürzten. Der Sachschaden ist sehr bedeutend. Mehrere hundert Bäume, die über einen Meter Umfang hatten, wurden vom Sturm entwurzelt.

Wie die „Stampa“ meldet, entdeckte die Polizei eine gegen die Regierung des Königs Ibn Saud gerichtete Aufstandsbewegung. Der Generalkonsul von Saudi-Arabien in Damastus gab dazu eine Erklärung ab, wonach sämtliche Verantwortlichen verhaftet und bereits verurteilt sind. Es wird ausdrücklich betont, daß sie alle in Verbindung mit dem britischen Intelligence Service standen.

Die Schwierigkeiten, in die die englischen Besetzungen durch den Krieg geraten sind, beleuchtet eine USS-Meldung aus Kabul. Darin wird ein Bericht des indischen Blattes „Civil and military Gazette“ wiedergegeben, wonach es sich als unmöglich herausgestellt habe, Absatzmärkte für die Ausfuhr von Pflanzengölen aus Britisch-Indien zu finden. Es würden daher Versuche unternommen, diese Öle als Treibstoff für Dieselmotoren zu verwenden.

Wie die britische Admiralität bekanntgibt, ist der Zerstörer „Acheron“ versenkt worden. Die Angehörigen der Besatzungsmittglieder seien verständig worden. Der 1305 Tonnen große Zerstörer war 1930 vom Stapel gelaufen. Er hatte 138 Mann Besatzung und war ausgestattet mit vier 12-Zentimeter-Geschützen, zwei 4-Zentimeter-Luftabwehrgeschützen, einigen Maschinengewehren und acht Torpedorohren in Vierlingaufstellung. Seine Geschwindigkeit betrug 35 Knoten.

Das Londoner Labour-Hauptblatt „Daily Herald“ bringt eine Karikatur, die Bände spricht. Man sieht eine ziemlich wohlgenährte Dame im Pelzmantel mit einem Einkaufsnetz, das Zitronen enthält, eine in England jetzt normalerweise überhaupt nicht erhältliche Frucht. Ihr Chauffeur öffnet den Schlag der Limousine. Der Händler verbeugt sich fast bis zum Erdboden. Rundherum sieht man eine hundertköpfige Menschenmenge, die den Mund vor Erstaunen aufreißt.

In England wird, wie „Daily Express“ berichtet, ein Propagandafilm für die englische Armee aufgeführt, der u. a. auch „Die Hölle von Dünkirchen“ behandelt. An einer Stelle des Films ruft der Sprecher den englischen Soldaten zu: „Auf nach Berlin!“ Aufnahmen von Engländern, die diesen Marsch bereits angetreten

haben und in deutschen Gefangenenlagern untergebracht sind, stehen dem Regisseur dieses Films zum Einblenden an dieser hier für ungemein geeigneten Stelle gerne zur Verfügung.

Die Mutin-Motorengesellschaft in Birmingham hat an ihre Aktionäre statt der erwarteten Mitteilung einer hübschen Dividende ein vielschichtiges Rundschreiben gerichtet. Darin heißt es, infolge von Schwierigkeiten, die aus dem Krieg herrühren, konnte der Abschluß für das Finanzjahr noch nicht fertiggestellt werden. Es wird kein Geschäft durchgeführt. Daß die deutsche Luftwaffe auch so gar keine Rücksicht auf die Dividenden nehmen will.

Seit neun Tagen toben an der Westküste der Vereinigten Staaten heftige Stürme, die mit gewaltigen Regenschauern und Sturmfluten verbunden sind. In den Gebirgsgegenden hat der gefährliche Blizzard, ein eisiger Schneesturm, der beträchtliche Verheerungen anrichtet, bisher 15 Todesopfer gefordert. Nach Meldungen aus den Winterportplätzen der Sierra Nevada werden verschiedene Schläufer vermisst. In der nordkalifornischen Küste suchen Rettungsmannschaften nach zehn Küstenwächtern, die mit ihrem Rettungsboot seit dem ersten Weihnachtsfeiertag vermisst werden.

Wie aus Bejucal (Kuba) gemeldet wird, forderte ein Wirbelsturm 40 Todesopfer. Rund 100 Personen wurden verletzt. Der Sachschaden ist erheblich.

Von einer schweren Katastrophe wurde in den Weihnachtstagen das brasilianische Textilzentrum Juiz de Fora heimgesucht. Überschwemmungen des Parahyba setzten die Stadt völlig unter Wasser. Allein im Stadtzentrum stürzten 80 Häuser ein. Die Zahl der dabei ums Leben gekommenen Menschen steht noch nicht fest. Durch die Katastrophe wurde die Zugverbindung zwischen Rio de Janeiro und Minas Geraes vorübergehend unterbrochen.

Nachdem erst am 24. Dezember die argentinische Hauptstadt und Provinz Buenos Aires von einem heftigen Gewittersturm ungewöhnlichen Ausmaßes betroffen worden waren, der schwere Schäden verursachte, ist in der Nacht zum Sonntag nach selbst für das südamerikanische Klima anormaler Temperaturhöhe erneut ein Wolkenbruch niedergegangen. Riesige Wassermengen verwandelten binnen kurzem die Straßen in strömende Bäche, in denen die Kraftwagen stecken blieben. In einigen Stadtvierteln wurde die Holzpfasterung ganzer Straßenzüge losgespült. Die großen Parkanlagen in Palermo haben wiederum schwer gelitten. In zahlreichen Fällen wurde die Feuerwehr alarmiert, um die Bevölkerung der tiefergelegenen Außenbezirke in Sicherheit zu bringen. Auch der Verkehr nach der Provinz ist streckenweise unterbrochen. Von dort werden zum Teil ähnliche Schäden gemeldet.

Nach einer Meldung aus Washington gewährten die Vereinigten Staaten Argentinien eine Anleihe von 50 Millionen Dollar. Das diesbezügliche Abkommen wurde am 28. v. M. vom Finanzminister Morgentau und einer argentinischen Finanzmission unter Führung des Generaldirektors Prebisch unterzeichnet. Die

Anleihe soll einerseits zur Stabilisierung des argentinischen Pesos, andererseits zur Kräftigung der argentinischen Dollarreserven dienen, damit Argentinien die Einfuhr aus USA. erhöhen kann, ohne seinen Goldbestand zu gefährden.

Auf Formosa, fünf Kilometer nördlich von Takao, ereignete sich ein folgenschwerer Zusammenstoß zwischen einem Personenzug und einem Güterzug. Alle Wagen des Personenzuges sprangen aus den Schienen und stürzten von der Böschung ab. Über 200 Personen wurden getötet bzw. verwundet. Das Unglück soll auf falsche Weichenstellung zurückzuführen sein.

HEITERE ECKE

Eine einst sehr bekannte und leichtlebige Schauspielerin in Wien hatte die Aufgabe, am Burgtheater in einem Stück eine Männerrolle zu spielen. Sie entlebte sich dieser schwierigen Aufgabe mit ebensoviel Geschick wie Erfolg. Nach der Erstaufführung sah ein Kreis von Schauspielern und Schriftstellern, unter ihnen Nestron, in einem Kaffeehaus beisammen. „Ich bin überzeugt“, meinte jemand, „die Hälfte der Zuschauer hat sie wirklich und wahrhaftig für einen Mann gehalten.“ — „Das kann wohl sein“, warf Nestron ein, „aber die andere Hälfte weiß es besser!“

Kaiser Franz der Erste von Österreich ließ in seiner Vorliebe für die Landwirtschaft in der Nähe seines Schlosses in Lagenburg einmal einen prachtvollen Kuhstall erbauen. Der Boden war mit Marmorplatten belegt, die Wände schmückte edles Holz, und die Futterkrippen mußte ein Kunsthandwerker anfertigen. Als der Stall fertig war, ließ der Kaiser den Schulmeister von Lagenburg, von dem er wußte, daß er gern spottete, kommen und fragte ihn, was er an dem Stall auszuweisen habe. „Auszuweisen hätte ich mir“, entgegnete der alte Lehrer nach einer Weile. „Ich mein nur, daß noch was fehlt in dem Stall.“ — „So?“ fragte der Kaiser überrascht. „Was fehlt denn noch?“ Und ohne eine Miene zu beziehen, antwortete der Lehrer: „In dem kaiserlichen Kuhstall fehlt nur für jede kaiserliche Kuh ein recht bequemes Sofa.“

Es war etelhaft. Was ich auch erzählte, immer antwortete er: „Hat schon Goethe gesagt!“ — „Aber...“ — „Hat schon Schiller gesagt!“ — „Erlauben Sie...“ — „Hat schon Kleist gesagt!“ — Es wurde mir zu dumm. „Lassen Sie doch Ihre albernen Redensarten!“ rief ich. — Da wurde er munter. „Was fällt Ihnen ein. Mir diesen Ton? Ich stamme aus einer uralten, sehr bekannten Familie!“ — Ich nickte: „Hat schon Darwin gesagt!“

Anfragen an die Verwaltung d. Bl. sind stets 12 Rpf beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden.

Filmbühne

Waidhofen an der Ybbs

Freitag den 3. Jänner, 1/47 und 3/49 Uhr,
 Samstag den 4. Jänner, 3/44, 1/47 und 3/49 Uhr,
 Sonntag den 5. Jänner, 3/44, 1/47 und 3/49 Uhr,
 Montag den 6. Jänner, 1/47 und 3/49 Uhr:

Das sündige Dorf

In den Hauptrollen: Hansi Knoted, Erna Fentsch, Joe Stödel, Josef Eichheim. Eine frisch-srohe Handlung, die selbst den ärgsten Griesgram bezwingt! Ein echtes Volksstück voll urwüchsigem Humor!
 Jugendverbot!

Samstag den 4. Jänner, 1/42 Uhr,
 Sonntag den 5. Jänner, 1/42 Uhr:
 Jugendvorstellung

Luis Trenker in **Der Rebell**

Zu jedem Programm läuft die neueste deutsche Wochenschau!
 Seden Samstag Erstaufführung!

Öffentliche Mahnung

Im Monat Jänner 1941 sind zu entrichten:

Am 2. Jänner: Grund- und Gebäudesteuer nach früherem Recht in den sudetendeutschen Gebieten.

Am 6. Jänner: Lohnsteuer, Kriegszuschlag zur Lohnsteuer, Wehrsteuer für das 4. Kalendervierteljahr 1940 oder für die Zeit vom 16. bis 31. Dezember 1940, gegebenenfalls für den ganzen Monat Dezember 1940, wenn die für die Zeit vom 1. bis 15. Dezember 1940 einbehaltenen Beträge nicht abgeführt wurden, weil der Betrag 200 RM. nicht überstieg.

Am 10. Jänner: Umsatzsteuervorauszahlungen für den Monat Dezember 1940 oder für das 4. Kalendervierteljahr 1940; Beförderungsteuer im Personenverkehr mit Kraftfahrzeugen für den Monat Dezember 1940.

Am 15. Jänner: Börseumsatzsteuer im Abrechnungsverfahren für den Monat Dezember 1940; Tilgungsbeiträge für Ehestandsdarlehen; die am 1. Oktober 1940 eingehobenen Beträge an Zinsgroßrentsteuer (gilt nicht in den sudetendeutschen Gebieten).

Am 20. Jänner: Lohnsteuer, Kriegszuschlag zur Lohnsteuer, Wehrsteuer für die Zeit vom 1. bis 15. Jänner 1941, wenn der einbehaltene Betrag mehr als 200 RM. beträgt; Kriegszuschlag zum Kleinhandelspreis von Bier, Tabakwaren und Schaumwein für den Monat Dezember 1940; Beförderungsteuer im Möbel- und Werkfernverkehr mit Kraftfahrzeugen für den Monat Dezember 1940.

LICHTSPIELE KEMATEN

Im Namen des Volkes
 Der ungetreue Ekehart

Samstag, 4., 1/29, Sonntag, 5., nur 1/42, Montag, 6. Jänner, 1/24 Uhr
 Sonntag, 5. Jänner, 1/24, 6. 1/29, Montag, 6. Jänner, 6. 1/29 Uhr

SCHONEN SIE IHR
 DURCH EINE GUT ANGEPAßTE BRILLE



aus dem Fachgeschäft
Franz Kudrnka
 Goldschmied · Uhrenhandel
 Waidhofen a. d. Y., Unt. Stadt 13
 Einkauf von
 Bruchgold und Silber

Bruchgold, Goldzähne u. Brücken, Bruchsilber, alte Münzen kauft Goldschmied Josef Singer, Waidhofen a. d. Ybbs, Adolf-Hitler-Platz 31.

Die Mahnung besser verdauen u. ausnutzen durch die INNERE Reinigung mit **Zirkulin** Knoblauch-Perlen

1 Monatspackung RM 1.— zu haben mit Broschüren in Apotheken und Drogerien

Goldschmied **SINGER**  **Alpina**
 Schmuck, Optikwaren **Alpina-Uhren**
 Waidhofen a. d. Y., Adolf-Hitler-Platz 31

HAUS zu verkaufen

im Stadtkern Waidhofens, Preis 9.500 RM., bar nötig 6.500 RM. Auskunft in der Berw. d. Bl. 1145

BRAUTPAARE  **CÖTZ**
 Möbel SIND FABELHAFT
 STADTBahn BOGEN 23
 WIEN VIII.

Nette Hausgehilfin

wird per sofort oder später aufgenommen. Zuschriften unter Nr. 1143 an die Verwaltung des Blattes.

Werbet für unser Blatt!

Lüchtige Bürokrast

wird per sofort gesucht. Schriftliche Angebote an die Verwaltung des Blattes. 1141

Sparen eine nationalwirtschaftliche Pflicht!

Jeder ein Sparbuch in der **Sparkasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs**

Geöffnet werktags von 8 bis 12 Uhr und von 2 bis 1/24 Uhr; Samstag nur vormittags · Fernruf Nr. 2

Drucksorten

jeglicher Art für den Geschäfts- und Privatgebrauch liefert in gediegener Ausführung raschest und billigst

Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs
 Leopold Stummer

Wir bitten, unser Blatt im Freundeskreise zu empfehlen!

Bereitet den „Bote von der Ybbs“

Wien, 31. Dezember 1940. Die Finanzämter in Niederdonau.